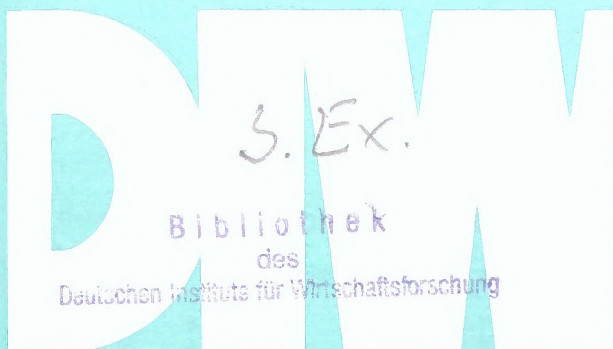




Verbrauchskonjunktur im Zeichen der Rezession .	147
Welthandel hat Talsohle durchschritten — aber nur geringe Expansion in Europa	153
Industrie der Steine und Erden: Große Abhängigkeit von der Bauwirtschaft	159
Zahlenbeilage	

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

WOCHENBERICHT 11/94

Berlin

17. März 1994

61. Jahrgang

Bibliothek

Verbrauchskonjunktur im Zeichen der Rezession

Der private Verbrauch in Westdeutschland
im vierten Quartal 1993¹

Erwartungsgemäß war der leichte Anstieg der realen Konsumnachfrage im Sommerhalbjahr 1993 nur vorübergehender Natur. Im letzten Viertel des vergangenen Jahres schlugen sich die ungünstigen Rahmenbedingungen — schwache Einkommensexpansion bei steigender Arbeitslosigkeit und nur langsam nachlassendem Preisauftrieb — spürbar in der Verbrauchsentwicklung nieder. In nominaler Rechnung erhöhten sich die Ausgaben für den privaten Verbrauch kaum; nach Ausschaltung der Preissteigerungen ergab sich ein Minus von rund 1 vH.

Anders als in den beiden Quartalen des Sommerhalbjahres, als die privaten Haushalte die Spartätigkeit einschränkten, um die über die mäßige Einkommenszunahme hinausgehenden Konsumwünsche zu erfüllen, wurde diesmal der Spielraum für Mehrausgaben, der wegen der nur noch schwachen Expansion der verfügbaren Einkommen stark eingeeengt war, nicht überschritten; die Sparquote blieb etwa auf dem Niveau vom Vorquartal. Die Ersparnisbildung ist im Zuge der konjunkturellen Abkühlung ohnehin deutlich zurückgegangen; inzwischen liegt die Sparquote um etwa zwei Prozentpunkte unter dem letzten Höchststand vom Herbst 1990 und ist nur noch einen guten halben Prozentpunkt vom Tiefpunkt der Rezession Anfang der achtziger Jahre entfernt.

Die Rezession hat sich bisher — nicht zuletzt wegen der kräftigen Anhebung bei administrierten Preisen — nur zögernd in der Preisentwicklung niedergeschlagen. Die

Vier-Prozent-Marke beim Anstieg des Preisindex für die Lebenshaltung wurde erst in den letzten drei Monaten des vergangenen Jahres unterschritten. Während bei Gebrauchs- und Verbrauchsgütern das Tempo des Preisanstiegs inzwischen spürbar nachgelassen hat, ist es bei Dienstleistungen und Mieten noch nicht zu einer nachhaltigen Abschwächung gekommen. Die Verteuerung der Lebenshaltung um gut 4 vH im Jahresdurchschnitt 1993 führte bei einer verlangsamten Expansion der verfügbaren Einkommen zu einem Realeinkommensverlust von gut 1 vH. Die privaten Haushalte haben daher die Ersparnisbildung so weit vermindert, daß sie ihr reales Verbrauchsniveau von 1992 fast halten konnten.

Den Einzelhandel als wichtigsten Lieferbereich des privaten Verbrauchs traf die Abschwächung der Nachfrage weit überdurchschnittlich. Gegenüber dem dritten Jahresviertel mußte er ein reales Umsatzminus von fast 3 vH hinnehmen; damit ist der Umsatz etwa wieder auf das Niveau vom Frühjahr 1990 — also auf ein Niveau, das vor dem „Vereinigungsboom“ erreicht worden war —, zurückgefallen. Da schon im ersten Quartal des vergangenen Jahres der Umsatz drastisch zurückgegangen war — hier allerdings überzeichnet durch vorgezogene Käufe wegen der Mehrwertsteuererhöhung —, fällt die Bilanz für 1993 insgesamt äußerst ungünstig aus. Nie zuvor hatte der westdeutsche Einzelhandel größere Umsatzeinbußen (nominal –2,2 vH, real –4 vH) zu verzeichnen.

¹ Analysiert werden in diesem Bericht — soweit nicht anders gekennzeichnet — vierteljährliche saisonbereinigte Zeitreihen. Die Saisonbereinigung wurde nach dem Berliner Verfahren (BV4) vorgenommen.

Der private Verbrauch in Westdeutschland 1993

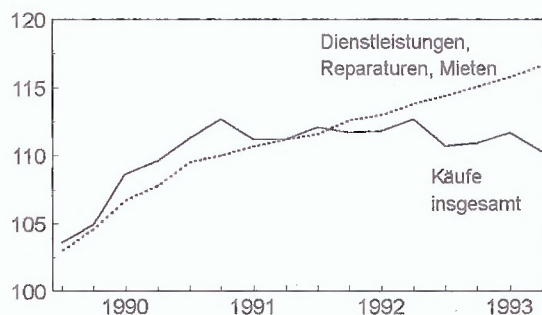
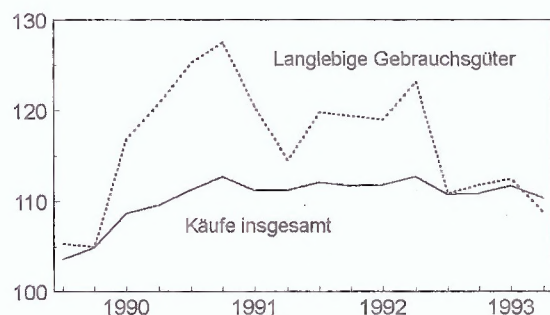
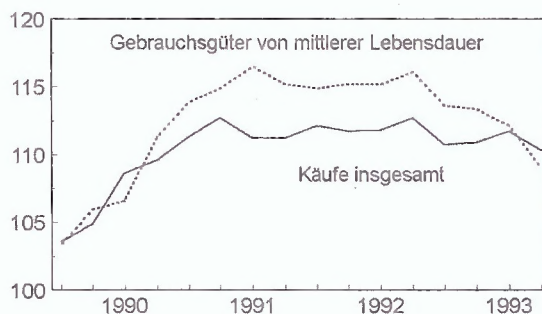
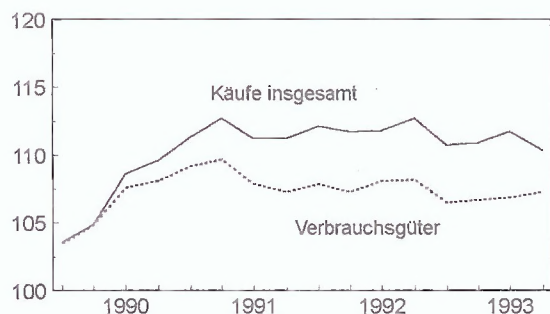
Verwendungszwecke	Ursprungswerte								Saisonbereinigte Werte ⁷⁾			
	Jahr	1.Hj.	2.Hj.	I	II	III	IV		I	II	III	IV
Mrd. DM zu jeweiligen Preisen												
Nahrungs- und Genußmittel ¹⁾	301,15	146,11	155,04	69,95	76,16	75,38	79,66		75,1	75,6	75,4	75,3
Kleidung, Schuhe	117,45	54,04	63,41	26,52	27,52	28,29	35,12		29,1	29,4	30,1	29,0
Wohnungsmieten ²⁾	276,68	135,56	141,12	67,09	68,47	69,82	71,30		67,0	68,4	69,9	71,5
Haushaltsenergie ³⁾	59,75	31,24	28,51	19,07	12,17	10,87	17,64		14,5	14,5	15,0	15,7
Haushaltsführung	138,54	65,38	73,16	32,12	33,26	33,06	40,10		34,4	34,8	35,0	34,4
Gesundheits- und Körperpflege	78,61	37,92	40,69	18,57	19,35	19,42	21,27		19,5	19,5	19,8	19,8
Verkehr u. Nachrichtenübermittlg.	255,49	129,19	126,30	61,22	67,97	63,06	63,24		63,0	63,1	64,9	64,2
Bildung, Unterhaltung, Freizeit	156,39	74,45	81,94	37,26	37,19	37,78	44,16		38,7	39,0	39,5	39,2
Persönl. Ausstattung, Sonstiges ⁴⁾	115,20	55,00	60,20	26,66	28,34	29,88	30,32		28,2	28,7	29,1	29,3
Privater Verbrauch ⁵⁾	1 560,47	754,14	806,33	370,30	383,84	386,68	419,65		383,0	387,9	394,0	395,4
Veränderung in vH gegenüber												
Vorjahr				Vorquartal								
Nahrungs- und Genußmittel ¹⁾	0,4	0,5	0,2	0,0	0,9	0,4	0,1	-0,1	0,7	-0,3	-0,1	
Kleidung, Schuhe	2,1	2,4	1,9	2,3	2,5	5,1	-1,2	-0,7	0,9	2,4	-3,7	
Wohnungsmieten ²⁾	10,0	10,3	9,7	10,5	10,1	9,9	9,7	2,8	2,2	2,2	2,2	
Haushaltsenergie ³⁾	4,0	1,3	7,1	1,4	1,2	4,6	8,7	1,8	-0,2	3,5	4,5	
Haushaltsführung	1,4	2,6	0,4	2,1	3,1	2,9	-1,6	-2,2	1,1	0,6	-1,7	
Gesundheits- und Körperpflege	0,4	0,0	0,7	0,5	-0,5	1,6	-0,2	-2,4	0,3	1,7	-0,2	
Verkehr u. Nachrichtenübermittlg.	-2,0	-3,4	-0,5	-3,8	-3,1	1,0	-2,0	-4,6	0,2	2,8	-1,0	
Bildung, Unterhaltung, Freizeit	1,5	1,7	1,3	1,6	1,8	2,7	0,1	-1,7	0,8	1,4	-0,6	
Persönl. Ausstattung, Sonstiges ⁴⁾	5,9	6,4	5,5	6,2	6,6	6,2	4,7	0,8	1,8	1,6	0,6	
Privater Verbrauch ⁵⁾	3,3	3,3	3,4	3,1	3,5	4,2	2,6	-0,6	1,3	1,5	0,4	
Mrd. DM zu Preisen von 1991												
Nahrungs- und Genußmittel ¹⁾	286,16	138,45	147,71	66,28	72,17	72,24	75,47		71,8	72,0	71,5	71,0
Kleidung, Schuhe	111,09	51,32	59,77	25,21	26,11	26,96	32,81		27,9	27,9	28,4	27,0
Wohnungsmieten ²⁾	247,45	122,73	124,72	61,10	61,63	62,12	62,60		61,0	61,6	62,1	62,7
Haushaltsenergie ³⁾	58,74	30,57	28,17	18,56	12,01	11,00	17,17		14,2	14,3	14,8	15,3
Haushaltsführung	130,37	61,81	68,56	30,42	31,39	31,29	37,27		32,8	32,9	32,9	31,9
Gesundheits- und Körperpflege	73,17	35,55	37,62	17,48	18,07	18,11	19,51		18,4	18,2	18,4	18,1
Verkehr u. Nachrichtenübermittlg.	236,66	119,90	116,76	56,93	62,97	58,75	58,01		58,7	58,4	60,1	59,1
Bildung, Unterhaltung, Freizeit	146,55	69,96	76,59	35,04	34,92	35,59	41,00		36,8	36,7	36,8	36,2
Persönl. Ausstattung, Sonstiges ⁴⁾	100,72	48,81	51,91	23,86	24,95	25,95	25,96		25,3	25,3	25,2	24,9
Privater Verbrauch ⁵⁾	1 451,53	704,49	747,04	346,44	358,05	361,29	385,75		360,4	362,7	365,9	362,5
Veränderung in vH gegenüber												
Vorjahr				Vorquartal								
Nahrungs- und Genußmittel ¹⁾	-1,6	-1,6	-1,5	-2,4	-0,9	-1,4	-1,7	-0,6	0,3	-0,7	-0,8	
Kleidung, Schuhe	-0,6	-0,5	-0,7	-0,6	-0,5	3,3	-3,7	-0,9	0,2	1,8	-4,9	
Wohnungsmieten ²⁾	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	3,8	3,9	1,1	0,9	0,9	0,9	
Haushaltsenergie ³⁾	2,5	-0,4	5,7	-0,7	0,3	3,2	7,4	0,3	0,5	3,6	3,7	
Haushaltsführung	-1,5	-0,4	-2,4	-0,9	0,0	-0,1	-4,3	-2,5	0,3	0,0	-3,0	
Gesundheits- und Körperpflege	-3,3	-3,5	-3,1	-3,0	-4,0	-2,2	-4,0	-3,4	-0,7	0,8	-1,5	
Verkehr u. Nachrichtenübermittlg.	-5,5	-7,0	-3,8	-7,6	-6,4	-2,4	-5,2	-6,6	-0,4	2,9	-1,7	
Bildung, Unterhaltung, Freizeit	-1,3	-0,9	-1,6	-0,9	-0,9	-0,4	-2,6	-1,8	-0,3	0,5	-1,6	
Persönl. Ausstattung, Sonstiges ⁴⁾	-0,6	-0,1	-1,2	-0,5	0,4	-0,6	-1,7	-0,4	0,2	-0,8	-0,9	
Privater Verbrauch ⁵⁾	-0,0	-0,1	0,0	-0,6	0,3	1,0	-0,8	-1,7	0,6	0,9	-0,9	
Preisentwicklung ⁶⁾ : Veränderung in vH gegenüber												
Vorjahr				Vorquartal								
Nahrungs- und Genußmittel ¹⁾	2,0	2,1	1,8	2,5	1,8	1,7	1,8	0,7	0,3	0,3	0,6	
Kleidung, Schuhe	2,6	2,9	2,5	2,9	2,9	2,7	2,5	0,7	0,7	0,5	0,6	
Wohnungsmieten ²⁾	5,7	6,2	5,3	6,4	6,0	5,7	5,0	1,4	1,2	1,2	1,1	
Haushaltsenergie ³⁾	1,2	1,5	0,9	2,2	0,9	1,4	1,2	1,1	-0,2	0,0	0,4	
Haushaltsführung	2,8	3,0	2,8	3,0	3,0	2,9	2,8	0,7	0,7	0,6	0,7	
Gesundheits- und Körperpflege	3,8	3,7	3,9	3,6	3,7	3,9	4,0	1,2	0,9	0,9	1,0	
Verkehr u. Nachrichtenübermittlg.	3,7	3,8	3,5	4,2	3,6	3,5	3,4	2,1	0,4	0,3	0,8	
Bildung, Unterhaltung, Freizeit	2,7	2,6	2,9	2,5	2,7	3,2	2,7	0,3	0,9	1,0	0,6	
Persönl. Ausstattung, Sonstiges ⁴⁾	6,6	6,5	6,7	6,8	6,2	6,8	6,7	1,6	1,4	1,9	1,6	
Privater Verbrauch ⁵⁾	3,4	3,5	3,3	3,7	3,2	3,1	3,5	1,2	0,6	0,7	1,1	

1) Einschließlich Verzehr in Gaststätten. — 2) Einschließlich Mietwert der Eigentümerwohnungen. — 3) Elektrizität, Gas, Brennstoffe. — 4) Dienstleistungen des Beherbergungsgewerbes, der Banken, der Versicherungen u.a. — 5) Der private Verbrauch setzt sich zusammen aus den nach Verwendungszwecken unterteilten Käufen der privaten Haushalte im Inland (Inlandskonzept der VGR), dem Eigenverbrauch der Organisationen ohne Erwerbszweck und dem sogenannten Reisesaldo, d.h. dem privaten Verbrauch von Inländern in der übrigen Welt abzüglich des privaten Verbrauchs von Gebietsfremden im Inland, zu dem auch die Käufe von ostdeutschen privaten Haushalten gerechnet werden. — 6) Auf der Basis 1991 = 100. Preisentwicklung nach VGR. — 7) Nach dem Berliner Verfahren (BV4). Die absoluten Werte wurden gerundet.

Quellen: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung des Statistischen Bundesamtes; Berechnungen des DIW. Abweichungen in den Summen durch Rundung der Zahlen.

Käufe der privaten Haushalte nach Dauerhaftigkeit der Güter

Reale saisonbereinigte Vierteljahreswerte (1989=100)



Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.

DIW 94

Verwendungsbereiche²: Nachfrage nach langlebigen Gebrauchsgütern besonders konjunkturreegibel

Wie frühere Untersuchungen gezeigt haben, läßt sich das Entwicklungsmuster der Konsumnachfrage im Konjunkturzyklus mit Hilfe einer Differenzierung nach der Dauerhaftigkeit der nachgefragten Güter recht gut erklären³. Als besonders konjunkturreegibel hat sich die Nachfrage nach langlebigen Gebrauchsgütern wie Personenkraftwagen, Geräten der Unterhaltungselektronik, Möbeln oder Haushaltsgeräten erwiesen. Bei inzwischen sehr guter Ausstattung der privaten Haushalte mit solchen Gütern hat der Neubedarf an Bedeutung verloren, es dominiert nun der Ersatzbedarf. Hier aber besteht häufig die Möglichkeit, Käufe für ältere, in der Regel aber noch funktionierende Geräte hinauszuschieben. Bei anderen Gütern gibt es derartige Möglichkeiten nicht oder nur in beschränktem Umfang. Dies gilt vor allem für die unverzichtbare, kaum zu variierende Nutzung des Gutes „Wohnung“. Aber auch der Inanspruchnahme bestimmter Dienstleistungen — z.B. von Banken und Versicherungen — liegen relativ starre Verhaltensmuster zugrunde, ebenso ist beim

Konsum etlicher Verbrauchsgüter (Nahrungsmittel, Haushaltsenergie u.a.) das Einsparpotential begrenzt.

Auch in der gegenwärtigen rezessiven Phase sind derartige Reaktionen zu beobachten (Schaubild):

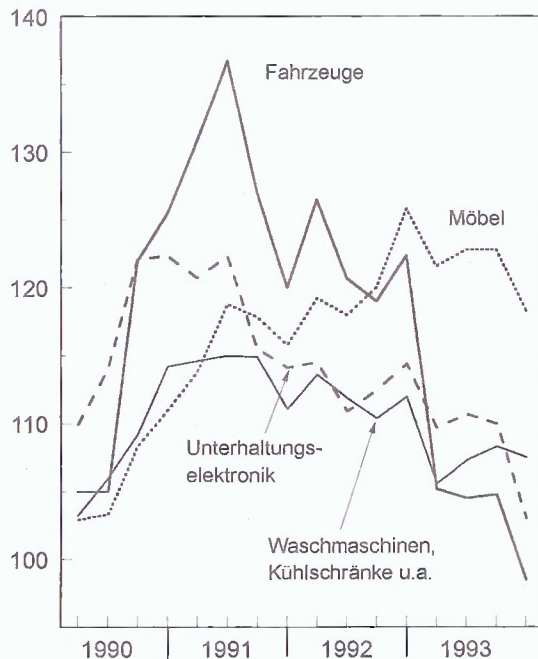
— „Unbeeindruckt“ vom konjunkturellen Einbruch stiegen die Ausgaben für *Dienstleistungen, Reparaturen und Mieten* bis zuletzt. Insbesondere die Mietausgaben, die auch im letzten Jahr stetig expandierten — mit Zunahmen pro Quartal von mehr als 2 vH (nominal) bzw. 1 vH (real) —, trugen dazu bei. Dies schlägt sich deutlich im Jahresergebnis nieder: Das kräftige reale Plus von knapp 4 vH infolge der Ausweitung des Wohnungsbestandes führte — zusammen mit der Mietpreissteigerung von 6 vH — zu einer Zunahme der Mietausgaben von 10 vH. Erst im letzten Jahresviertel

² Die Ausgaben der privaten Haushalte in den einzelnen Verwendungsbereichen sind nach dem Inlandskonzept ausgewiesen. Dies bedeutet, daß hier — anders als beim privaten Verbrauch insgesamt — auch die Käufe ostdeutscher Verbraucher enthalten sind.

³ Vgl. Jochen Schmidt: Die Konsumnachfrage im Konjunkturverlauf unter dem Aspekt der Dauerhaftigkeit der Güter. In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung des DIW, Heft 4/1990, S. 310 ff.

Umsatzentwicklung im Einzelhandel bei ausgewählten langlebigen Gütern

Reale saisonbereinigte Vierteljahreswerte (1989=100)



Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.

DIW 94

war eine leichte Preisspannung zu registrieren (+5 vH im Vorjahresvergleich).

- Die insgesamt relativ unelastische Nachfrage nach *Verbrauchsgütern* war seit Anfang 1993 leicht aufwärts gerichtet und dämpfte damit etwas den konjunkturellen Abschwung. Hier gab es allerdings recht unterschiedliche, teilweise gegenläufige Nachfragetendenzen. So war die reale Nachfrage nach *Nahrungs- und Genußmitteln*, auf die etwa drei Fünftel der Verbrauchsgüter entfallen, fast das ganze letzte Jahr über rückläufig; dies kommt auch im Jahresdurchschnitt zum Ausdruck (−1½ vH). Noch schwächer war die Nachfrage nach Verbrauchsgütern der *Körper- und Gesundheitspflege*, vor allem aufgrund der durch das Gesundheitsstrukturgesetz wirksam gewordenen Sparmaßnahmen. Dies dokumentiert der kräftige reale Umsatzrückgang beim Einzelhandel mit pharmazeutischen, kosmetischen und medizinischen Erzeugnissen um 2 vH im letzten Jahresviertel (Jahresdurchschnitt −6 vH). Diese Nachfrageeinbußen wurden in erster Linie durch die beträchtliche Zunahme bei den Ausgaben für *Haushaltsenergie* kompensiert, die im Berichtszeitraum in preisbereinigter Rechnung auf ein Plus von gut 3½ vH kamen. Hier spielten insbesondere die Heizölkäufe

eine wesentliche Rolle, die nach der schwungvollen Entwicklung im Sommerhalbjahr auch noch im letzten Jahresviertel — begünstigt durch sinkende Preise — anhielten.

- Seit Anfang 1993 ist die Nachfrage bei den *Gebrauchsgütern von mittlerer Lebensdauer*, die lange Zeit überdurchschnittlich war, abwärts gerichtet. Im Berichtsquartal beschleunigte sich der reale Rückgang spürbar; das Niveau vom dritten Jahresviertel wurde um fast 3 vH unterschritten. Zurückzuführen ist dies hauptsächlich auf die große Nachfrageschwäche bei dem hier dominierenden Verwendungszweck *Kleidung und Schuhe*, auf den mehr als die Hälfte dieser Güterkategorie entfällt. Hier fiel die Nachfrage gegenüber dem dritten Quartal in realer Rechnung um 5 vH.
- Die hohe Konjunkturreagibilität der Nachfrage nach *langlebigen Gebrauchsgütern* zeigte sich auch im letzten Quartal 1993. Hier fiel die reale Abschwächung gegenüber dem dritten Jahresviertel mit 3½ vH am stärksten aus. Die Nachfrage lag damit nur noch um knapp 9 vH über dem Niveau von 1989; noch im Frühjahr 1991 waren es mehr als 27 vH gewesen.

Beträchtliche Entwicklungsunterschiede werden bei einer weiteren Differenzierung innerhalb dieser Güterkategorie sichtbar. Die starken zyklischen Ausschläge sind vor allem auf die erheblichen Schwankungen bei den Käufen von *Personenkraftwagen* zurückzuführen. Dem boomartigen Anstieg bis Mitte 1991 folgte — mit kurzen Unterbrechungen — ein fast ebenso rasanter Abschwung (Schaubild). Mit dem Minus von 6 vH im Berichtszeitraum fiel der reale Umsatz sogar unter das Niveau von 1989. Dies prägte auch die Nachfrageentwicklung beim Verwendungszweck *Verkehr und Nachrichtenübermittlung*, bei dem ein preisbereinigtes Minus von fast 2 vH zu Buche steht; nach dem kräftigen Einbruch zum Jahresanfang ergab sich dadurch für 1993 insgesamt ein merklicher Rückgang der Nachfrage gegenüber dem Vorjahr (real −5½ vH).

Der gleiche zyklische Verlauf ist bei den Käufen von Gütern der *Unterhaltungselektronik* zu beobachten, allerdings mit deutlich geringeren Ausschlägen. Mit den zuletzt zu registrierenden Verlusten von preisbereinigt 6½ vH fiel der Umsatz fast wieder auf das Niveau von 1989 zurück. Stetiger war der Verlauf bei den Käufen von *Haushaltsgroßgeräten* (Waschmaschinen, Kühlschränke u.a.). In der Spitze weit von den anderen langlebigen Gütern entfernt, fiel hier auch der Abschwung moderater aus. Nach dem starken Rückgang Anfang 1993 war sogar eine gewisse Erholung zu beobachten, und auch die jüngste Abflachung war mit real 0,5 vH vergleichsweise geringfügig.

Eine etwas andere Entwicklungslinie ist für die Käufe von *Möbeln* zu verzeichnen. Der konjunkturelle Aufschwung hielt hier länger an als bei den anderen dauerhaften Konsumgütern, und auch die tendenzielle

Abschwächung seit Anfang des vergangenen Jahres war zumindest bis zum Herbst nicht ausgeprägt. Offenbar spielt hier der Neubedarf — z.B. die Einrichtung von fertiggestellten Wohnungen — eine größere Rolle als bei den anderen Gütern.

Ausblick

Positive Signale, die auf eine Besserung der Verbrauchskonjunktur schließen lassen, sind derzeit kaum auszumachen. Die konsumbestimmenden Faktoren deuten darauf hin, daß die rezessiven Kräfte zunächst die Oberhand behalten:

- Die negative Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt wird sich fortsetzen. Mit dem anhaltenden Stellenabbau im verarbeitenden Gewerbe steigt die Arbeitslosigkeit weiter.
- Die Tarifabschlüsse für 1994 werden insgesamt kaum „in der Nähe von 2 vH“ liegen, wie noch zu Beginn dieses Jahres erwartet worden war⁴. In zwei großen Branchen, der chemischen Industrie und der Metallindustrie, wurden bereits Verträge unter 2 vH abgeschlossen; in letzterer ist für das erste Halbjahr praktisch eine Nullrunde vereinbart worden.
- Erhebliche Entzugseffekte gehen von staatlichen Sparbemühungen bzw. Abgabehöhrungen aus.

Vor diesem Hintergrund dürfte die Anfang 1994 für die erste Jahreshälfte prognostizierte Stagnation der verfügbaren Einkommen⁵ fast zu optimistisch sein. Bei nur langsam zurückgehenden Preissteigerungsraten ist damit ein Realeinkommensverlust von gut 3 vH vorprogrammiert. Das wäre der stärkste Rückgang der realen verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte in einem Halbjahr seit 1982. Damals war im Gefolge der privaten Verbrauch in der zweiten Jahreshälfte um real 2 vH gesunken.

Auch wenn das Preisklima inzwischen ruhiger geworden ist — im Februar sank der Vorjahresabstand beim Preisindex der Lebenshaltung auf 3,4 vH —, ist hier eine rasche Dämpfung nicht zu erwarten. Aufgrund des großen Gewichts von Mieten und Dienstleistungen (einschl. administrierter Preise), bei denen der Preisauftrieb nur zögernd nachläßt, dürfte die Verteuerung der Lebenshaltung erst zum Jahresende hin unter die Drei-Prozent-Marke fallen.

Zu den gesamtwirtschaftlichen Indikatoren paßt das schlechte Konsumklima. Das Konsumbarometer⁶ — Indikator für die Verbrauchsneigung der privaten Haushalte — fiel zuletzt erneut. Die privaten Haushalte erwarten für die nächsten Monate eher noch eine Verschlechterung ihrer finanziellen Lage; außerdem läßt die Bereitschaft nach, auf Ersparnisse zurückzugreifen. Der Einzelhandel hat sich offensichtlich darauf eingestellt: Die Erwartungen für die Geschäftsentwicklung im ersten Halbjahr sind in fast allen Branchen von Skepsis geprägt. Das Januar-Ergebnis für den Facheinzelhandel — bei nominaler Umsatzstagnation gegenüber dem Vorjahr errechnet sich ein reales Minus von 2 vH — untermauert diese Einschätzung.

Angesichts der gesamtwirtschaftlichen Rahmendaten wäre alles andere als ein weiterer spürbarer Rückgang des realen Konsums in der ersten Jahreshälfte eine Überraschung. Der in der einen oder anderen Branche gezeigte Optimismus — die Reisebranche z.B. berichtet über ein lebhaftes Buchungsgeschäft für die Sommersaison — darf im Hinblick auf die Gesamtentwicklung nicht überbewertet werden. Denn ein Festhalten an bestimmten Präferenzen in Zeiten schrumpfender Realeinkommen erfordert in der Regel einen Nachfrageverzicht an anderer Stelle. Eine auf einen weiteren kräftigen Rückgang der Sparquote gestützte Besserung der Verbrauchskonjunktur ist kaum zu erwarten.

Ostdeutschland: Verlangsamte Einkommensexpansion

In Ostdeutschland hat die Expansion des verfügbaren Einkommens im Laufe des vergangenen Jahres deutlich an Tempo verloren. Bei einer Zunahme im Jahresdurchschnitt um mehr als 7 vH betrug der Abstand zum Vorjahr im letzten Jahresviertel nur noch 3 vH. Der nun enger gewordene Spielraum für Mehrausgaben wurde durch eine verringerte Ersparnisbildung — die Sparquote ging vom dritten zum vierten Quartal um etwa einen halben Prozentpunkt zurück — erweitert. Die Zunahme der Verbrauchsausgaben um knapp 8 vH im Vergleich zum Jahresendquartal 1992 war etwas geringer als der Anstieg beim Preisindex der Lebenshaltung; daraus resultiert in realer Rechnung ein Rückgang des privaten Verbrauchs um 0,5 vH. Auch hier zeigt sich im Jahresverlauf eine starke Abflachung; noch im ersten Jahresviertel stand ein realer Zuwachs von 3½ vH zu Buche, der dann in den folgenden Quartalen immer schwächer wurde (Jahresdurchschnitt +1½ vH).

Die Verteuerung der Lebenshaltung gegenüber 1992 verharrte, wie schon in den Quartalen zuvor, bei 9 vH. Der starke Preisauftrieb war das ganze Jahr über von dem kräftigen Mietensprung zum Jahresbeginn 1993 geprägt. Ohne diese Anpassung hätte die Inflationsrate eine ähnliche Größenordnung wie in Westdeutschland gehabt.

Auch in Ostdeutschland geht die Abschwächung des realen Verbrauchs zu einem wesentlichen Teil auf die drastisch gesunkene Nachfrage nach Personenkraftwagen zurück. Bei den Neuzulassungen war im letzten Jahresviertel ein Minus von 25 vH zu registrieren — das schlechteste Quartalergebnis im gesamten vergangenen Jahr. Über das ganze Jahr gerechnet ergibt sich eine Abnahme um knapp 17 vH.

⁴ Vgl. Grundlinien der Wirtschaftsentwicklung. Bearb.: Arbeitskreis Konjunktur. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 1-2/1994, S. 7 ff.

⁵ Vgl. Grundlinien der Wirtschaftsentwicklung, a.a.O.

⁶ Berechnet von der icon-Wirtschaftsforschung (Nürnberg) im Auftrag der Europäischen Kommission.

Die Aussichten für dieses Jahr sind schon wegen der angestrebten weiteren Fortschritte bei der Angleichung an das westdeutsche Einkommensniveau etwas günstiger als in Westdeutschland, insbesondere vor dem Hintergrund eines deutlich geringeren Preisanstiegs als 1993. Zwar gab es im Zuge der Mietanpassung eine weitere Erhöhung zu

Beginn dieses Jahres — um rund 10 vH —, doch fiel dieser Schritt sehr viel moderater aus als ein Jahr zuvor. Bei einem geschätzten Preisanstieg von 4 vH im Jahresdurchschnitt 1994 sind reale Einkommensverbesserungen wahrscheinlich — eine günstige Ausgangssituation für eine Kräftigung der Konsumnachfrage.

Welthandel hat Talsohle durchschritten — aber nur geringe Expansion in Europa

Die konjunkturelle Flaute in den westlichen Industrieländern scheint allmählich überwunden zu werden. Dabei verläuft die wirtschaftliche Entwicklung in den wichtigsten Industrieländern allerdings immer noch sehr differenziert. Im vergangenen Jahr reichten die Veränderungsraten des Bruttoinlandsprodukts dieser Länder von -1,5 vH in Deutschland bis zu +3 vH in den USA. Mit dem Auslaufen der Rezession in Westeuropa wird sich diese Spanne 1994 zwar etwas verringern, die konjunkturelle Differenzierung wird aber weiter erhebliche Auswirkungen auf die Entwicklung der weltwirtschaftlichen Leistungsströme haben.

Zu berücksichtigen sind auch die Auswirkungen von starken Wechselkursveränderungen, die vor allem seit Herbst 1992 stattgefunden haben. So wird die kräftige Aufwertung des Yen die japanische Leistungsbilanz deutlich beeinträchtigen. In Europa könnte ein stärkerer Dollar die Ausfuhren stimulieren. Allerdings beträgt der Anteil der Ausfuhren von Waren in Drittländer an der Gesamtnachfrage des Europäischen Wirtschaftsraumes nur 6 vH. Fühlbare Impulse für die Konjunktur in Europa sind daher von der Expansion in den USA und in Südostasien kaum zu erwarten.

Leistungsströme noch ohne große Dynamik

Der Welthandel, der 1992 kräftig expandiert hatte, nahm im vergangenen Jahr nur sehr mäßig zu. Die Wachstumsrate halbierte sich auf etwa 2,5 vH. In dieser Entwicklung spiegelt sich insbesondere die starke Rezession in Westeuropa wider, wo die Importe von Waren und Dienstleistungen noch wesentlich stärker zurückgingen als die Exporte¹. Kräftig expandierte dagegen der Außenhandel Nordamerikas. Mit der anziehenden Konjunktur nahmen die Importe der USA stark zu. In den nichterdölexportierenden Entwicklungsländern, insbesondere in den kleineren südostasiatischen Volkswirtschaften und in China hielt das hohe Wachstumstempo des Handels an, während der Außenhandel Japans annähernd stagnierte.

Die unterschiedliche Entwicklung der Handelsvolumina der großen Wirtschaftsräume ging einher mit deutlichen Verschiebungen in den Leistungsbilanzen. Dabei kann man die aggregierte Leistungsbilanz der Europäischen Gemeinschaft, aber auch die des Europäischen Wirtschaftsraumes als annähernd ausgeglichen bezeichnen, während dem hohen und wieder zunehmenden Defizit der USA ein hoher Überschuß Japans und anderer ostasiatischer Länder gegenübersteht. Den ölexportierenden Ländern ist es 1993 nicht gelungen, ihren Handelsbilanzüberschuß spürbar zu erhöhen und damit das Leistungsbilanzdefizit zu verringern. Hierin spiegeln sich vor allem die flaue Konjunktur in den meisten Industrieländern und der damit verbundene Preisverfall auf den Ölmärkten. Die „sonstigen“ Entwicklungsländer insgesamt mußten sogar eine Verdopplung ihres Leistungsbilanzdefizits hinnehmen, obwohl zu ihnen auch die „dynamischen“ Volkswirtschaften Asiens gehören, die z.T. hohe Überschüsse erzielen.

Sinnvoll vergleichen läßt sich die außenwirtschaftliche Situation der einzelnen Wirtschaftsräume indes nicht mit Hilfe der absoluten Höhe der Leistungs- und Handelsbilanzsalden, sondern nur anhand der Relation der Salden zum jeweiligen Bruttoinlandsprodukt. Das absolut noch

immer hohe Defizit der USA und der Überschuß Japans relativieren sich dann erheblich und erreichen mit -1,7 vH für die USA und 3 vH für Japan bei weitem nicht die negativen bzw. positiven Werte von 1986/87. Innerhalb Europas haben Großbritannien, Spanien und Griechenland noch deutlich vor Deutschland die relativ größten Defizite, während Irland, die Schweiz und Norwegen weiterhin relativ hohe Überschüsse verzeichnen. Bemerkenswert ist, daß der Leistungsbilanzsaldo der Europäischen Gemeinschaft in Beziehung zum Bruttoinlandsprodukt zum ersten Mal seit 1986 nicht mehr kleiner, sondern größer wurde, so daß die Leistungsbilanz fast schon wieder ausgeglichen ist, und daß in den EFTA-Ländern die relativen Leistungsbilanzüberschüsse auf das höchste Niveau seit 1985 stiegen. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß ein erheblicher Teil der Aktivierung der Leistungsbilanzen daraus resultiert, daß rezessionsbedingt die Importe Europas stärker als die Exporte sanken.

In absoluten Zahlen weist Deutschland das größte Defizit in Europa auf. Aufgrund seiner Exportgüterstruktur — es dominieren Ausrüstungsgüter, aber auch PKW sind von großer Bedeutung — profitiert Deutschland bei einem Aufschwung im Ausland allerdings normalerweise überproportional, so wie es im Abschwung überproportional betroffen ist. Unterstellt man eine solche Entwicklung auch für den nächsten Konjunkturaufschwung in Europa, ist eine deutliche Verringerung des deutschen Leistungsbilanzdefizits zu erwarten. Dies gilt um so mehr, als die Gründe, die ab 1990 zum Defizit führten, inzwischen nicht mehr vorhanden sind.

In diesem Jahr wird sich die Expansion des Welthandels wieder verstärken. In Nordamerika dürften bei der zügigen Expansion der Gesamtnachfrage die Importe noch einmal

¹ Die Zahlen für Europa sind seit der Änderung des Außenhandelmeldesystems im Zuge der Verwirklichung des Binnenmarktes mit großer Unsicherheit behaftet. Infolge unvollständiger Erfassung dürfte der Rückgang des Handels eher etwas überzeichnet sein.

Die Zahlungsbilanzen der einzelnen Wirtschaftsräume
in Mrd. US-\$ zu jeweiligen Wechselkursen

	1988	1989	1990	1991	1992	1993 ¹⁾	1994 ¹⁾	1988	1989	1990	1991	1992	1993 ¹⁾	1994 ¹⁾
Vereinigte Staaten von Amerika								Sonstige Industrieländer ³⁾						
Leistungsbilanz	-126,7	-101,2	-90,5	-8,3	-66,4	-110,0	-125,0	-20,9	-37,8	-38,0	-28,0	-27,8	-15,0	1,0
Handelsbilanz	-127,0	-115,7	-108,8	-73,8	-96,1	-120,0	-150,0	11,3	6,9	14,9	21,7	27,7	29,0	43,0
Dienstleistungsbilanz	25,3	40,1	51,3	58,9	62,7	40,0	50,0	-29,4	-41,8	-48,4	-45,0	-48,7	-38,5	-36,0
Übertragungsbilanz	-25,0	-25,6	-32,9	6,6	-32,9	-30,0	-25,0	-2,8	-2,9	-4,6	-4,7	-6,8	-5,5	-6,0
Kapitalbilanz ⁶⁾	87,8	119,4	68,1	-13,2	21,3	.	.	28,7	41,4	63,2	22,4	24,3	.	.
Direkt-Investitionen	41,8	38,9	12,5	-5,2	-32,4	.	.	-15,3	-14,5	-7,5	-5,8	1,9	.	.
Portfolio-Investitionen	40,3	43,5	-33,0	8,6	14,2	.	.	14,6	18,7	18,9	21,8	17,8	.	.
Sonstige Investitionen ⁷⁾	5,7	37,0	88,7	-16,6	39,6	.	.	29,5	37,2	51,8	6,3	4,7	.	.
Devisenbilanz	38,9	-18,2	22,3	21,5	45,0	.	.	-7,8	-3,7	-25,2	5,7	3,4	.	.
Währungsreserve ⁸⁾	-3,6	-26,9	-8,6	6,2	6,4	.	.	-7,3	-3,8	-25,3	6,1	4,0	.	.
Position beim Weltwährungsfonds ¹⁰⁾	2,3	0,4	-1,1	-0,7	0,5	.	.	-0,6	0,2	0,0	-0,5	-0,6	.	.
Devisenverpflichtung gegenüber Währungsbehörden	40,2	8,3	32,0	16,0	38,1	.	.	0,1	-0,0	0,1	0,1	0,1	.	.
Japan								Öländer ⁴⁾						
Leistungsbilanz	79,6	57,0	35,9	72,9	117,6	125,0	110,0	-29,1	-10,2	-0,1	-73,5	-44,7	-40,5	-36,5
Handelsbilanz	95,0	76,9	63,6	103,1	132,4	135,0	115,0	23,2	45,0	74,5	39,0	30,6	32,5	40,5
Dienstleistungsbilanz	-11,3	-15,6	-22,2	-17,7	-10,1	-5,0	0,0	-40,9	-46,4	-54,9	-65,7	-59,4	-62,0	-64,5
Übertragungsbilanz	-4,1	-4,3	-5,5	-12,5	-4,6	-5,0	-5,0	-11,4	-8,8	-19,7	-46,8	-15,9	-11,0	-12,5
Kapitalbilanz ⁶⁾	-63,9	-69,8	-41,2	-79,3	-118,1	.	.	17,2	10,6	4,3	81,0	37,8	.	.
Direkt-Investitionen	-34,7	-45,2	-46,3	-29,4	-14,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Portfolio-Investitionen	-52,8	-32,5	-14,5	35,5	-28,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sonstige Investitionen ⁷⁾	23,6	8,0	19,5	-85,4	-75,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Devisenbilanz	-15,7	12,8	5,4	6,4	0,5	.	.	11,9	-0,4	-4,2	-7,5	6,9	.	.
Währungsreserve ⁸⁾	-14,8	12,5	8,4	7,7	-0,1	.	.	6,9	-4,3	-6,4	-8,5	6,3	.	.
Position beim Weltwährungsfonds ¹⁰⁾	-0,9	0,2	-3,0	-1,3	0,6	.	.	4,9	3,9	2,2	1,0	0,6	.	.
Deutschland ²⁾								sonstige Entwicklungsländer ⁴⁾						
Leistungsbilanz	50,8	57,8	46,6	-19,6	-25,6	-23,5	-19,5	3,0	-7,6	-14,3	-11,4	-19,1	-40,5	-50,0
Handelsbilanz	79,8	77,8	71,6	24,0	32,9	32,0	33,0	-4,0	-12,5	-30,6	-35,5	-45,1	-56,5	-67,0
Dienstleistungsbilanz	-10,9	-2,0	-2,2	-7,2	-26,5	-25,5	-23,0	-29,6	-31,8	-27,9	-25,2	-23,2	-30,0	-30,0
Übertragungsbilanz	-18,1	-18,0	-22,8	-36,4	-32,0	-30,0	-29,5	36,6	36,7	44,3	49,3	49,2	46,0	47,0
Kapitalbilanz ⁶⁾	-74,2	-69,1	-40,9	22,8	59,8	.	.	3,9	25,8	54,2	73,6	45,2	.	.
Direkt-Investitionen	-11,8	-7,5	-19,7	-14,9	-9,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Portfolio-Investitionen	-43,8	-4,6	-2,5	24,3	49,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sonstige Investitionen ⁷⁾	-18,6	-57,0	-18,7	13,5	19,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Devisenbilanz	23,5	11,4	-5,7	-3,2	-34,3	.	.	-6,9	-18,2	-39,9	-62,2	-26,1	.	.
Währungsreserve ⁸⁾	19,8	-2,4	-7,5	5,4	-28,2	.	.	-7,7	-18,1	-39,9	-61,6	-25,1	.	.
Position beim Weltwährungsfonds ¹⁰⁾	0,7	0,4	-0,1	-0,5	0,4	.	.	0,8	-0,1	-0,0	-0,6	-1,1	.	.
Devisenverpflichtung gegenüber Währungsbehörden	3,0	13,4	1,8	-8,1	-6,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.
EG ohne Deutschland ²⁾								Restsaldo ⁵⁾						
Leistungsbilanz	-36,1	-54,0	-64,5	-41,9	-43,9	-1,0	18,0	79,4	96,0	124,9	109,8	109,8	105,5	102,0
Handelsbilanz	-62,2	-74,6	-72,6	-58,5	-47,8	-22,0	-5,0	-16,0	-3,8	-12,6	-20,0	-34,5	-30,0	-9,5
Dienstleistungsbilanz	30,5	28,4	21,2	18,4	12,5	22,0	25,0	66,3	69,1	83,1	83,5	92,7	99,0	78,5
Übertragungsbilanz	-4,3	-7,9	-13,1	-1,8	-8,6	-1,0	-2,0	29,1	30,7	54,4	46,3	51,6	36,5	33,0
Kapitalbilanz ⁶⁾	41,8	49,5	116,0	56,4	-19,8	.	.	-71,3	-90,1	-131,9	-111,5	-104,6	.	.
Direkt-Investitionen	-13,8	-12,2	4,8	-7,9	-6,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Portfolio-Investitionen	19,8	4,1	11,4	-3,2	-12,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sonstige Investitionen ⁷⁾	35,8	57,6	99,9	67,6	-1,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Devisenbilanz	-5,8	4,6	-51,5	-14,5	63,7	.	.	-8,2	-5,9	7,0	1,7	-5,2	.	.
Währungsreserve ⁸⁾	-9,3	-6,7	-52,3	-5,5	45,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Position beim Weltwährungsfonds ¹⁰⁾	1,0	-0,1	-0,4	-1,1	1,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Devisenverpflichtung gegenüber Währungsbehörden	2,5	11,4	1,2	-7,9	16,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.

1) Geschätzt. — 2) Bis 1990 alte Bundesrepublik Deutschland. — 3) Norwegen, Schweiz, Schweden, Österreich, Finnland, Island, Kanada, Australien, Neuseeland, Südafrika. — 4) Schätzungen des IMF. — 5) Restsaldo enthalten nicht erfaßte Länder. Vor allem aber ergeben sie sich aus statistischen Asymmetrien, die auch dadurch zustande kommen, daß in den Entwicklungsländern nicht deklarierte Einnahmen im Außenwirtschaftsverkehr und illegal transferiertes Kapital von deren Zahlungsbilanz nicht erfaßt werden. Die Summe der Kapital- und die der Devisenbilanzen ergibt in der Tabelle nicht 0, vielmehr entspricht sie der Änderung der nicht gesondert ausgewiesenen Devisenverpflichtungen von Hartwährungsländern. — 6) Nettokapitalexport (-), -import (+). — 7) Einschl. statistischer Diskrepanz. — 8) Gold- und Devisenhaltung der Währungsbehörden. — 9) Bestandszunahme (-), -abnahme (+). — 10) Einschl. Sonderziehungsrechte.

Quellen: IMF, International Financial Statistics, World Economic Outlook, Oktober 1993; Schätzungen des DIW.

Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts in den westlichen Industrieländern
reale Veränderung gegenüber Vorjahr in vH

Länder	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994 ²⁾
Deutschland								2,1	-1,5	0,0
Westdeutschland	2,0	2,3	1,5	3,7	3,6	5,7	4,5	1,6	-2,0	-0,5
Ostdeutschland								9,7	7,0	6,0
Frankreich	1,9	2,5	2,3	4,5	4,3	2,5	0,7	1,4	-1,0	0,5
Italien	2,6	2,9	3,1	4,1	2,9	2,1	1,3	0,9	-0,5	1,0
Großbritannien	3,8	4,3	4,8	5,0	2,2	0,4	-2,2	-0,5	2,0	2,5
Spanien	2,6	3,2	5,6	5,2	4,7	3,6	2,2	0,8	-1,0	0,5
Niederlande	2,6	2,0	0,9	2,6	4,7	3,9	2,2	1,4	-0,5	1,0
Belgien	0,8	1,5	2,0	5,0	3,8	3,4	1,9	0,8	-1,5	0,0
Dänemark	4,3	3,6	0,3	1,2	0,6	2,0	1,2	1,2	-1,0	1,0
Portugal	3,0	4,1	5,1	4,0	4,9	4,1	2,1	1,1	-1,0	0,5
Griechenland	3,1	1,6	-0,5	4,4	3,5	-1,1	3,3	0,9	-1,0	0,0
Irland	3,1	-0,4	5,0	4,9	6,5	8,3	2,5	4,9	1,5	2,0
EG ¹⁾	2,5	2,8	2,8	4,2	3,5	3,1	0,6	1,2	-0,6	0,8
EG ohne Deutschland ¹⁾	2,7	3,0	3,3	4,4	3,5	2,2	0,7	0,8	-0,2	1,1
Schweden	1,9	2,3	3,1	2,3	2,4	1,4	-1,1	-1,9	-2,5	0,5
Schweiz	3,7	2,9	2,0	2,9	3,9	2,3	0,0	-0,1	-0,5	1,5
Österreich	2,5	1,2	1,7	4,1	3,8	4,6	3,0	1,5	-0,5	1,5
Norwegen	5,3	4,2	2,0	-0,5	0,6	1,7	1,6	3,3	2,0	2,5
Finnland	3,4	2,4	4,1	4,9	5,7	0,0	-7,1	-3,8	-2,0	1,0
Europäische Industrieländer ¹⁾	2,6	2,8	2,8	4,1	3,5	3,0	0,5	1,0	-0,6	0,8
Europäische Industrieländer ohne Deutschland ¹⁾	2,7	2,9	3,1	4,2	3,4	2,2	0,5	0,6	-0,3	1,1
USA	3,2	2,9	3,1	3,9	2,5	1,2	-0,7	2,6	2,9	3,5
Kanada	4,8	3,3	4,2	5,0	2,4	-0,2	-1,7	0,7	3,0	4,0
Japan	5,0	2,6	4,1	6,2	4,7	4,8	4,0	1,3	0,0	0,5
Außereuropäische Industrieländer ¹⁾	3,9	2,8	3,5	4,8	3,3	2,4	0,9	2,0	1,9	2,5
Insgesamt ¹⁾	3,3	2,8	3,2	4,5	3,4	2,7	0,8	1,6	0,8	1,8
Insgesamt ohne Deutschland ¹⁾	3,5	2,9	3,4	4,6	3,3	2,3	0,8	1,5	1,1	2,0

¹⁾ Gewichte 1992 auf Dollarbasis zu Wechselkursen von 1992 (Jahresdurchschnitt). — ²⁾ Prognose.
Quellen: SAEG, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen; Nationalstatistiken und Schätzungen des DIW. Geschätzte und prognostizierte Veränderungsdaten gerundet.

kräftig steigen. Mit der allmählichen Überwindung der Rezession und Stagnation in Westeuropa werden sowohl der innereuropäische Warenaustausch als auch der Handel mit Drittländern wieder an Schwung gewinnen. Voraussetzung für eine zügigere Konjunkturerholung ist allerdings, daß es hier rasch zu weiteren Zinssenkungen kommt². Von Osteuropa und den Staaten der ehemaligen Sowjetunion gehen insgesamt 1994 keine Impulse für den Welthandel aus. Allgemein fehlt es an Devisen, und nur vereinzelt hat sich die wirtschaftliche Situation verbessert.

Wirtschafts- und währungspolitische Aspekte

Die Tatsache, daß die westeuropäischen Volkswirtschaften in ihrer Gesamtheit eine annähernd ausgeglichene Leistungsbilanz aufweisen, kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß für einzelne Länder weiterhin außenwirtschaftliche Restriktionen bestehen. Einige Länder der Europäischen Gemeinschaft mußten kräftige

Abwertungen hinnehmen; betroffen waren vor allem die Defizitländer Großbritannien, Spanien und Italien. Aber auch Finnland und Schweden konnten in den letzten zwei Jahren den Wert ihrer Währungen, selbst mit extrem hohen Zinsen, nicht halten. Dem standen reale Aufwertungen in Deutschland und — noch wesentlich stärker — in Japan gegenüber.

Die drei großen europäischen „Abwertungsländer“ Großbritannien, Italien und Spanien haben den durch die Abwertung ihrer Währungen geschaffenen zinspolitischen Spielraum unterschiedlich genutzt. Großbritannien ging energisch voran. Es kam zu einer deutlichen Stimulierung der Konjunktur, und als bisher einziges bedeutendes europäisches Land weist Großbritannien seit einiger Zeit Erfolge bei der Eindämmung der Arbeitslosigkeit auf. Trotz der Abwertung und der damit verbundenen Verschlechterung der „terms of trade“ liegt der Anstieg der Verbraucher-

² Vgl. Quo vadis, Konjunktur? Bearb.: Heiner Flassbeck. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 8/94.

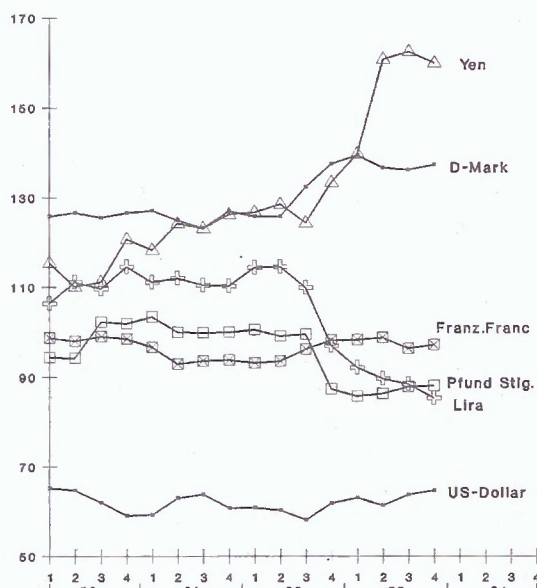
Leistungsbilanz der westlichen Industrieländer
in vH des Bruttoinlandsprodukts

	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994 ³⁾
Deutschland ¹⁾	2,7	4,5	4,2	4,3	4,9	3,1	-1,2	-1,3	-1,3	-1,1
Frankreich	-0,0	0,3	-0,5	-0,5	-0,6	-1,3	-0,6	0,3	0,7	1,0
Italien	-0,8	0,5	-0,2	-0,7	-1,3	-1,3	-1,9	-2,1	0,7	1,4
Großbritannien	0,8	-0,0	-1,1	-3,4	-4,2	-3,0	-1,1	-2,0	-1,9	-2,0
Spanien	1,7	1,7	-0,1	-1,1	-2,9	-3,4	-3,2	-3,2	-1,7	-1,1
Niederlande	3,3	2,3	1,8	3,0	4,3	3,1	2,7	2,1	1,3	2,6
Belgien	0,8	2,7	2,0	2,4	2,1	2,6	2,4	2,5	1,9	2,5
Dänemark	-4,7	-5,5	-2,9	-1,2	-1,1	1,1	1,7	3,3	0,7	0,8
Portugal	1,8	3,7	1,2	-2,6	0,4	-0,6	-1,0	-0,2	-1,3	0,0
Griechenland	-9,8	-4,3	-2,6	-1,8	-4,7	-5,3	-2,2	-2,7	-2,8	-1,3
Irland	-3,6	-3,2	-0,3	0,2	-1,5	0,1	5,0	5,4	6,9	9,2
EG	0,7	1,4	0,8	0,3	0,1	-0,3	-1,0	-1,0	-0,4	-0,0
EG ohne Deutschland	0,1	0,4	-0,3	-1,0	-1,5	-1,4	-0,9	-0,9	-0,0	0,4
Schweden	-1,2	0,4	-0,1	-0,4	-1,7	-3,0	-1,3	-2,1	-1,1	0,5
Schweiz	6,5	3,4	3,7	4,8	4,5	3,1	4,5	5,6	5,5	5,7
Österreich	-0,4	0,2	-0,2	-0,2	0,2	0,7	0,1	-0,4	0,0	0,5
Norwegen	5,2	-6,5	-3,4	-4,3	0,2	3,8	4,8	2,6	2,9	3,9
Finnland	-1,5	-1,0	-2,0	-2,6	-5,1	-5,2	-5,5	-4,7	0,0	1,2
EFTA ²⁾	1,8	0,0	0,2	0,2	-0,1	-0,2	0,7	0,6	1,8	2,6
USA	-3,0	-3,5	-3,6	-2,6	-1,9	-1,6	-0,1	-1,1	-1,7	-1,8
Kanada	-0,7	-2,3	-2,1	-2,6	-3,6	-3,9	-4,3	-4,0	-3,8	-2,9
Japan	3,7	4,3	3,6	2,7	2,0	1,2	2,2	3,2	3,0	2,6

1) Bis 1990 Westdeutschland. — 2) Ohne Island und Liechtenstein. — 3) Prognose.

Quellen: SAEG, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen; Nationalstatistiken; IMF, International Financial Statistics; World Economic Outlook; Schätzungen des DIW.

Bewegung der realen effektiven
Kurse¹⁾ ausgewählter Währungen
1985 = 100



1) Lohnstückkostenbereinigte Wechselkurse, gewichtet mit den Anteilen des Außenhandels mit Industrie-Gütern.
Quelle: IMF, International Financial Statistics. DIW 94

preise mit etwa 2 vH deutlich unter dem europäischen Durchschnitt. Das zeigt, daß über lohnpolitische Zurückhaltung auch der potentiell preissteigernde Impuls einer Abwertung abgefangen werden kann.

Zurückhaltender war die Zinspolitik in Italien und Spanien. Hier wurden die Zinssätze auch nach der Abwertung erst im späteren Verlauf von 1993 deutlich zurückgenommen. In beiden Ländern waren die Voraussetzungen für eine expansivere Geldpolitik allerdings auch ungünstiger als in Großbritannien. In Italien bringen die Bemühungen, die hohen öffentlichen Defizite zu reduzieren, nur sehr allmählich Ergebnisse, und in Spanien war es — ähnlich wie schon zuvor in Griechenland und Finnland — zu besonders hohen Leistungsbilanzdefiziten im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt gekommen. Alle diese Länder weisen zwar immer noch eine schwache Konjunktur auf, konnten aber — teilweise gerade deshalb — ihre Leistungsbilanzdefizite abbauen bzw. sogar schon wieder Überschüsse erzielen. Besonders erfolgreich waren Italien und Finnland, deren Exporte trotz Konjunkturflaute in Europa sehr kräftig stiegen. Wäre das wirtschaftliche Umfeld besser, hätten diese Länder die Rezession wohl schon überwunden.

Eine Reihe anderer Länder hat sich auch nach der EWS-Krise im August/September 1993 eng an die Politik der

Bundesbank angelehnt. Dies gilt vor allem für Frankreich, die Benelux-Staaten und Österreich. Dabei handelt es sich nicht nur um EWS-Länder i.e.S., sondern auch um solche, die ihren Wechselkurs einseitig an die ECU binden. Da diese Länder Abwertungen wegen möglicher Rückschläge im Kampf gegen die Inflation nicht hinnehmen wollten, wurde die Erweiterung der Bandbreiten im EWS nicht für Zinssenkungen genutzt. In den meisten europäischen Industrieländern blieb die Zinsstruktur sehr lange Zeit invers, d.h. die kurzfristigen Zinssätze lagen über den langfristigen.

In den westeuropäischen Rezessionsländern gab es damit einen völlig anderen policy-mix als in den USA, wo es in einer vergleichbaren wirtschaftlichen Ausgangslage schon früh zu einer expansiven Geldpolitik — und zu einer ebenfalls expansiven Finanzpolitik — kam. Europa war offenbar unfähig, eine kohärente und selbstbewußte Wirtschaftspolitik zu betreiben.

Trotz der andauernd restriktiven Geldpolitik wird in den meisten Prognosen ein spürbarer Aufschwung in Westeuropa schon für 1994 vorhergesagt. Dies beruht insbesondere auf der Annahme von hohen Exportsteigerungen in Drittländer. Vor allem das Wirtschaftswachstum in Nordamerika soll die europäische Konjunktur mit einer entsprechenden Nachfrage nach europäischen Gütern nach oben ziehen. Dabei werden allerdings die Größenordnungen der internationalen Handelsströme oftmals nicht ausreichend in Betracht gezogen. Mit der zunehmenden Integration des Europäischen Wirtschaftsraumes werden über 70 vH aller Ausfuhren von Waren innerhalb dieser Region getätigt. Der Anteil der Exporte in Drittländer in Beziehung zur Gesamtnachfrage des Europäischen Wirtschaftsraums liegt nur bei 6 vH, derjenige der USA sogar nur bei 1,4 vH. Auch wenn man neben den direkten Nachfrageeffekten des nordamerikanischen Wirtschaftsaufschwungs zusätzliche über Drittmärkte vermittelte Wirkungen miteinbezieht, sind nur sehr geringe Impulse für die europäische Konjunktur

zu erwarten. Damit fällt Europa aber hinsichtlich der wirtschaftspolitischen Erfordernisse weitgehend auf sich selbst zurück. Zu einem Aufschwung wird es nur kommen, wenn die interne Nachfrage Europas, insbesondere die Nachfrage nach Ausrüstungsgütern, wieder steigt. Nach Lage der Dinge müssen die Anregungen hierfür im wesentlichen von der Geldpolitik kommen.

Impulse durch neue Welthandelsstrukturen?

Wenn auch Veränderungen von Richtung und Volumen der internationalen Leistungsströme kurzfristig nur einen sehr bescheidenen Beitrag zur konjunkturellen Erholung in Europa leisten können, so werden die jüngsten Veränderungen in den Welthandelsstrukturen und -institutionen längerfristig doch spürbare Wirkungen auf die Entwicklung der einzelnen weltwirtschaftlichen Regionen haben. Von Bedeutung sind vor allem zwei miteinander im Zusammenhang stehende Faktoren: Zum einen bilden sich seit einiger Zeit verstärkt neue große Handelsblöcke³ heraus, zum anderen soll nach Beendigung der Uruguay-Runde eine neue dynamische Welthandelsorganisation entstehen. Die teilweise seit längerem bestehenden, teilweise auch jüngeren Handelsblöcke und -vereinigungen unterscheiden sich stark in ihrem jeweiligen Integrationsgrad, wobei die Spanne von einer lockeren Kooperation (z.B. APEC) bis hin zu politischer Zusammenarbeit (Europäische Union) reicht. Vor allem das Interesse an einer Handelsliberalisierung sowohl innerhalb als auch außerhalb der „Blöcke“ differiert sehr. Gemeinsam ist aber allen das Bestreben, durch die Bildung regionaler Wirtschaftsräume Absatzmärkte zu sichern. Aus übergeordneter Sicht bleibt dabei allerdings strittig, inwieweit mögliche handelsabschließende Effekte nach außen die handelsfördernden Effekte innerhalb dieser Räume kompensieren.

Es war wohl auch die Einsicht in diese Problematik, die ursprünglich (1948) zur Bildung des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT) führte, dem inzwischen 116 Teilnehmerstaaten angehören. Oberstes Ziel des GATT ist es, allen Staaten gleiche Zugangsbedingungen zum Weltmarkt zu verschaffen, Mengenbeschränkungen in Zölle umzuwandeln und die Zölle Schritt für Schritt abzubauen. Ein Erfolg dieser Politik ist allerdings nur gewährleistet, wenn zwischen den Blöcken der Abbau protektionistischer Regelungen vorankommt.

Hierin vor allem liegt auch die Bedeutung der jüngsten Vereinbarungen im Rahmen der Uruguay-Runde. Zum einen werden die Zölle weltweit spürbar abgebaut; die Industriestaaten senken ihre Zölle um durchschnittlich

Ausfuhren¹⁾ wichtiger Wirtschaftsräume im Jahr 1992
in vH der Gesamtausfuhren der Länder
des jeweiligen Wirtschaftsraums

von nach	EG- Länder	EFTA- Länder	EWK- Länder	USA	Japan	Ost- europa	UdSSR
EG-Länder	61,4	60,2	61,3	23,0	18,5	49,2	43,6
EFTA-Länder	9,4	11,9	9,8	2,4	2,5	10,1	7,5
EWK-Länder	70,9	72,1	71,0	25,4	21,0	59,3	51,1
USA	6,5	6,6	6,5	—	28,4	2,4	1,7
Japan	1,8	2,3	1,9	10,7	—	1,0	4,7
Osteuropa ²⁾	1,9	2,8	2,0	0,4	0,2	7,1	16,4 ⁴⁾
UdSSR ³⁾	1,3	1,2	1,3	0,8	0,3	11,5 ⁴⁾	—

1) Waren. — 2) Bulgarien, CSFR, Polen, Rumänien, Ungarn. —
3) Ehemalige Sowjetunion. — 4) Ohne Bulgarien.

Quellen: IMF, Direction of Trade Statistics; Yearbook 1993;
Berechnungen des DIW.

³ Neben dem Europäischen Wirtschaftsraum und der Nordamerikanischen Freihandelszone (NAFTA) sind bei den Handelsblöcken vor allem die Vereinigung Südostasiatischer Staaten (ASEAN), die Asiatisch-Pazifische Wirtschaftszusammenarbeit (APEC), der gemeinsame Markt in Südamerika (MERCOSUR), der Anden-Pakt, die Südostasiatische Gemeinschaft für Regionale Zusammenarbeit (SARC/SAPTA) sowie die Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) zu nennen.

etwa 40 Prozent, und für eine Reihe von Produktbereichen entfallen sie künftig völlig. Ebenso ist es gelungen, die Zölle der Entwicklungsländer weitgehend in das GATT-System miteinzubinden. Zum anderen werden in Zukunft auch die Dienstleistungen und das geistige Eigentum im internationalen Handel mit einbezogen, Sonderregelungen für die Landwirtschaft und Textilien abgeschwächt und der Abbau von nicht-tarifären Handelshemmnissen für Industrieprodukte vorangetrieben. Darüber hinaus soll der institutionelle Rahmen zur Durchsetzung und Entwicklung der Welthandelsordnung erheblich verbessert werden, wobei die multilaterale Handelsorganisation (MTO) an die Stelle des GATT tritt.

Auch für den Europäischen Wirtschaftsraum sind die Vereinbarungen langfristig ein Schritt zu mehr Wachstum. Die europäischen Handelsnationen werden aber darauf achten müssen, künftig in den kräftig expandierenden weltwirtschaftlichen Regionen, insbesondere in den südostasiatischen Schwellenländern, sowohl im Handel als auch bei den Direktinvestitionen stärker präsent zu sein⁴. Der europäische Binnenmarkt wird seine Vorteile nur dann voll entfalten können, wenn er gegenüber Drittländern sowohl „offen“ als auch „offensiv“ ist.

⁴ Vgl. Zur Entwicklung des deutschen Außenhandels mit den ostasiatischen Ländern. Bearb.: Herbert Lahmann. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 7/94.

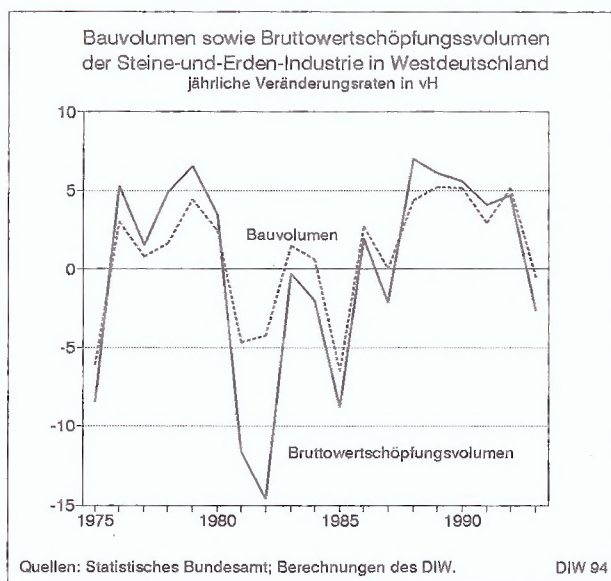
Industrie der Steine und Erden: Große Abhängigkeit von der Bauwirtschaft

Zur Steine-und-Erden-Industrie gehören die Produktion von Baustoffen, die Erzeugung bestimmter Steine und Erden, wie sie in anderen Branchen, z.B. der Glasindustrie, der Feinkeramik und der eisenschaffenden Industrie eingesetzt werden; die Produktion von Asbestwaren und Schleifmitteln werden ebenfalls zu diesem Wirtschaftszweig gezählt. Die Entwicklung der Branche wird durch die Bauwirtschaft geprägt; bis zu 90 vH der im Inland verbleibenden Produktion von Steinen und Erden werden von diesem Wirtschaftszweig nachgefragt¹.

Geringe Steigerung der Gesamtproduktion in den letzten 10 Jahren in Westdeutschland

Das Bruttowertschöpfungsvolumen (in Preisen von 1985) der Branche in Westdeutschland ist von 12 Mrd. DM

¹ Vgl. Peter Eggert, Gerhard Neckermann, Joachim Priem, Hans Wessels und Eberhard Wettig: Branchenbild für die Industrie der Steine und Erden. Gutachten des DIW im Auftrage des Bundesministers für Wirtschaft. Berlin 1993 (als Manuskript vervielfältigt).



Entwicklung in den westdeutschen Betrieben¹⁾ der Steine-und-Erden-Industrie

Merkmal	Einheit	Steine-und-Erden-Industrie						Verarbeitendes Gewerbe	
		1982	1986	1990	1991	1992	1993*)	1982	1992
Absolute Zahlen									
Erwerbstätige	1000 Personen	173,8	152,6	150,6	155,9	158,9	156,7	7 048,1	7 177,2
Umsatz	Mrd. DM	29,1	30,2	36,7	40,7	44,5	45,3	1 257,9	1 922,5
Bruttowertschöpfungsvolumen (Preise von 1985)	Mrd. DM	12,0	10,9	12,8	13,4	14,0	13,6	454,5	600,3
Bruttoanlagevermögen (Preise von 1985)	Mrd. DM	45,8	44,5	44,4	45,1	45,7	.	1 009,6	1 230,5
Kennzahlen									
Umsatz je Erwerbstätigen	1000 DM	167,4	197,9	243,7	261,3	280,2	288,8	178,5	268,6
Arbeitsproduktivität ²⁾	1000 DM	69,2	71,5	85,2	85,6	88,0	86,8	64,5	83,6
Kapitalintensität ³⁾	1000 DM	263,4	291,7	295,0	289,1	287,4	.	143,2	171,4
Lohnstückkosten ⁴⁾	vH	53,4	59,5	58,7	61,9	64,0	67,3	57,1	67,5
Vorleistungskostenanteil ⁵⁾	vH	62,5	60,7	60,1	59,8	.	.	65,1	64,1 ⁷⁾
Personalkostenanteil ⁵⁾	vH	26,4	26,2	25,3	24,9	.	.	25,3	25,3 ⁷⁾
Index									
Erwerbstätige		100,0	87,8	86,7	89,7	91,4	90,2	100,0	101,8
Umsatz		100,0	103,8	126,2	140,0	153,1	155,6	100,0	153,2
Bruttowertschöpfungsvolumen		100,0	90,8	101,7	111,0	116,2	113,1	100,0	132,1
Bruttoanlagevermögen		100,0	97,2	97,1	98,5	99,8	.	100,0	121,9
Umsatz je Erwerbstätigen		100,0	118,2	145,6	156,1	167,4	172,5	100,0	150,5
Arbeitsproduktivität ²⁾		100,0	103,4	123,0	123,7	127,1	125,4	100,0	129,7
Kapitalintensität ³⁾		100,0	110,7	112,0	109,7	109,1	.	100,0	119,7
Lohnstückkosten ⁴⁾		100,0	111,3	109,9	115,9	119,8	126,0	100,0	118,2
Erzeugerpreise ⁶⁾		100,0	107,8	113,6	119,0	123,6	126,6	100,0	114,5

*) DIW-Schätzung. — 1) Betriebe von Unternehmen mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten. — 2) Bruttowertschöpfungsvolumen je Erwerbstätigen. — 3) Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1985 je Erwerbstätigen. — 4) Lohn- und Gehaltssumme bezogen auf das Bruttowertschöpfungsvolumen. — 5) Anteil am Bruttoproduktionswert der Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten. — 6) Basis: Erzeugerpreisindizes 1985 = 100. — 7) Angaben für 1991.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.

(1982) auf 14 Mrd. DM im Jahre 1992 gestiegen. Es ist damit in diesem Zeitraum mit 16 vH nur halb so stark gewachsen wie dasjenige im verarbeitenden Gewerbe insgesamt (32 vH). Der Anteil am Bruttowertschöpfungsvolumen des verarbeitenden Gewerbes verminderte sich dadurch von 2,6 vH auf 2,3 vH. In den Betrieben der Steine-und-Erden-Industrie waren 1992 noch 159 000 Personen tätig. Die Branche ist zu großen Teilen mittelständisch strukturiert. Der Erwerbstätigenanteil von Unternehmen mit weniger als 20 Erwerbstätigen liegt immerhin bei etwa einem Fünftel.

Die Arbeitskosten sind sowohl in der Steine-und-Erden-Industrie als auch im gesamten verarbeitenden Gewerbe langsamer gestiegen als der Bruttoproduktionswert; 1991 machten sie in Westdeutschland jeweils ein Viertel des Bruttoproduktionswertes aus. Bedeutendster Kostenfaktor sind die Vorleistungen mit einem Anteil von drei Fünfteln. Die Energieintensität der Branche zeigt sich in dem hohen Energiekostenanteil von zuletzt 7 vH. Dieser Kostenanteil ist aber in den vergangenen Jahren durch den Rückgang der Energiepreise und des spezifischen Energieinputs deutlich gefallen (1982: 11 vH).

Die Standorte wichtiger Sparten der Steine-und-Erden-Industrie werden zum einen durch die geologische Verteilung der Rohstoff-Vorkommen bestimmt, zum anderen aufgrund der hohen Transportkostenempfindlichkeit durch die möglichst marktnahe Erzeugung von Steine-und-Erden-Produkten.

Wegen der Transportkostenempfindlichkeit ist der Außenhandel bei den meisten Steine-und-Erden-Produkten gering. In Westdeutschland hatten die Exporte 1990² ein Volumen von 5,6 Mrd. DM; das waren 40 vH mehr als 1982. Die Exportquote ist im Zeitverlauf zwar leicht gestiegen, doch lag sie zuletzt noch immer bei weniger als einem Fünftel der Produktion und damit erheblich niedriger als im Durchschnitt des verarbeitenden Gewerbes. Hauptabnehmer sind die EG-Länder und

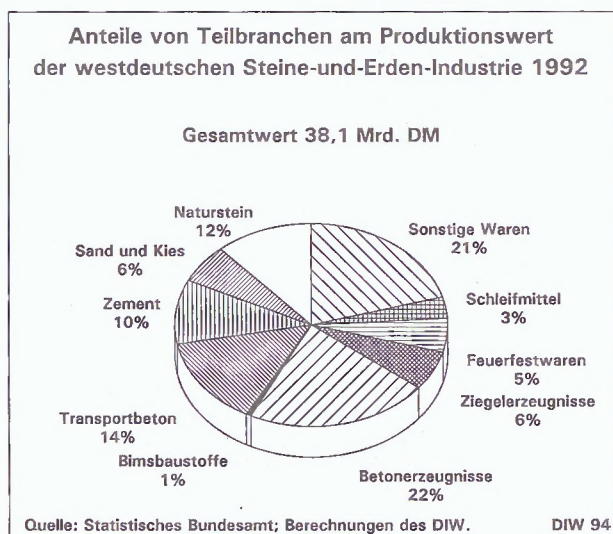
weitere westeuropäische Länder; dabei handelt es sich im wesentlichen um Lieferungen in Anrainerländer. Zusammen nimmt Westeuropa gut vier Fünftel aller exportierten Steine-und-Erden-Produkte auf. Auch bei den Importen sind die EG-Länder die wichtigsten Handelspartner Westdeutschlands. Im Jahre 1990 wurden mehr als zwei Drittel der Erzeugnisse aus EG-Ländern bezogen; hinzu kamen gut 15 vH aus anderen westeuropäischen Ländern. Importe und Exporte glichen sich in der gesamten Branche in den vergangenen Jahren etwa aus.

Wichtige Teilbranchen der Steine-und-Erden-Industrie sind die Gewinnung oberflächennaher Rohstoffe wie Sand und Kies oder Naturstein, die Erzeugung des Bindemittels Zement sowie die Produktion von Baumaterialien (Ziegel, Transportbeton, Betonerzeugnisse). Gemessen am Produktionswert³ waren 1992 die Betonindustrie (22 vH) sowie die Transportbetonindustrie (14 vH), die Natursteinindustrie (12 vH) und die Zementindustrie (10 vH) am bedeutendsten.

Ostdeutschland: Talsohle durchschritten

Wie die anderen Branchen des verarbeitenden Gewerbes in den neuen Bundesländern sind nach der Wirtschafts- und Währungsunion in der Steine-und-Erden-Industrie die Produktion und — mehr noch — die Zahl der Erwerbstätigen beträchtlich zurückgegangen. Die Transportkostenempfindlichkeit vieler Produkte dieser Branche setzt allerdings wichtige Teile des Industriezweiges einem geringeren Konkurrenzdruck als in vielen anderen Wirtschaftsbereichen aus. Mit der lebhaften Bautätigkeit erhöhte sich der Umsatz der Branche bereits 1992 im Vergleich zum Vorjahr um mehr als die Hälfte. Im Jahr 1993 stieg auch die Zahl der Erwerbstätigen wieder leicht auf 34 500 Personen; das sind 60 vH weniger als im Jahre 1989. Die Steine-und-Erden-Industrie hatte im verarbeitenden Gewerbe 1992 bei den Erwerbstätigen einen Anteil von 3,9 vH und beim Produktionsvolumen von 5,3 vH; die Bedeutung der Branche hat sich 1993 noch weiter erhöht. Sie ist im verarbeitenden Gewerbe damit beträchtlich größer als in Westdeutschland.

Der Anteil der ostdeutschen Erwerbstätigen an der Branche in Gesamtdeutschland hat sich bei 18 vH stabilisiert, und der Umsatzanteil hat auf gut 13 vH zugenommen. Die seit 1991 zurückgegangenen Lohnstückkosten und die verglichen mit Westdeutschland erheblich höheren Bruttoanlageinvestitionen je Erwerbstätigen, die neben der Erweiterung auch der Rationalisierung des Pro-



² Von 1991 werden sie nur für das vereinte Deutschland ausgewiesen.

³ Bei der statistischen Erfassung treten Probleme auf, da der Anteil der Kleinunternehmen in der Branche recht groß ist, diese aber z.B. in der Produktionsstatistik des produzierenden Gewerbes vom Statistischen Bundesamt weitgehend nicht erfaßt werden; auch die Angaben für die Betriebe schließen deshalb nicht die Kleinunternehmen ein.

Entwicklung in den ostdeutschen Betrieben¹⁾ der Steine-und-Erden-Industrie

		Steine-und-Erden-Industrie			Verarbeitendes Gewerbe		Steine-und-Erden-Industrie Ostdeutschlands in vH derjenigen Deutschlands	
Merkmal	Einheit	1991	1992	1993 ^{*)}	1991	1992	1991	1992
		Absolute Zahlen						
Erwerbstätige	1000 Personen	54,4	34,1	34,5	1 638,2	863,0	25,9	17,7
Umsatz	Mrd. DM	2,9	4,6	7,0	86,7	86,0	6,7	9,3
Produktionsvolumen (Preise von 1991)	Mrd. DM	3,2	5,0	7,1	95,6	94,6	7,3	10,5
Bruttoanlageinvestitionen	Mrd. DM	0,9	1,5	.	10,0	12,4	20,8	32,3
		Kennzahlen						
Umsatz je Erwerbstätigen	1000 DM	53,7	133,7	202,9	52,9	99,6	25,5	39,1
Produktionsvolumen ²⁾ je Erwerbstätigen	1000 DM	58,5	146,5	205,8	58,4	109,6	28,1	59,5
Bruttoanlageinvestitionen je Erwerbstätigen	1000 DM	16,2	43,0	.	6,1	14,4	80,3	183,1
		Index						
Erwerbstätige		100,0	62,7	63,4	100,0	52,7		
Umsatz		100,0	156,2	191,8	100,0	99,2		
Produktionsvolumen ²⁾		100,0	156,9	223,3	100,0	98,9		
Produktionsvolumen ²⁾ je Erwerbstätigen		100,0	250,4	351,8	100,0	187,7		
Bruttoanlageinvestitionen		100,0	165,9	.	100,0	124,1		
Umsatz je Erwerbstätigen		100,0	249,0	302,2	100,0	188,3		
Bruttoanlageinvestitionen je Erwerbstätigen		100,0	265,4	.	100,0	236,1		
Erzeugerpreise ³⁾		100,0	100,8	102,0	100,0	100,2		
^{*)} DIW-Schätzung. — ¹⁾ Betriebe von Unternehmen mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten. — ²⁾ Mit dem Index der Nettoproduktion fortgeschriebener Bruttoproduktionswert. — ³⁾ Basis: Erzeugerpreisindizes 1989 = 100. <i>Quellen:</i> Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.								

duktionspotentials dienen, lassen erwarten, daß in naher Zukunft die Standards der Branche in Westdeutschland erreicht werden.

**Sand und Kies:
Mengenmäßig bedeutendster
Steine-und-Erden-Rohstoff**

In Westdeutschland werden jährlich rund 300 Mill. t Sand und Kies produziert. Lagerstättenbedingt sind die einzelnen Bundesländer hieran in unterschiedlichem Maße beteiligt: Kieslagerstätten befinden sich insbesondere in den Flußtälern von Donau, Rhein, Weser und Leine; Sandlagerstätten in Norddeutschland. Die zunehmend eingeschränkte Verfügbarkeit guter Vorkommen durch Landschafts- und Gewässerschutz und die steigenden Qualitätsanforderungen erfordern eine intensive Aufbereitung der Rohförderung. Etwa die Hälfte der gesamten Produktion, die aus Kleinbetrieben stammt, wird von der amtlichen Statistik nicht erfaßt. Der für die Bauwirtschaft unverzichtbare Rohstoff wird möglichst verbrauchernah gewonnen. Nach der Verbandsstatistik besteht fast die gesamte Pro-

duktion aus Bausand und Baukies, davon wurden zuletzt 57 vH für den Hochbau (insbesondere Betonzuschlag), 39 vH für den Tiefbau (Frostschutz- und Tragschichten im Straßenbau) und 4 vH für Spezialsande und -kiese für industrielle Zwecke sowie Glassande verwendet. Der Gesamtumsatz war 1992 mit rund 3,2 Mrd. DM nicht höher als im Jahre 1982. Wegen der hohen Transportkostenempfindlichkeit werden Bausande und -kiese nur in sehr begrenztem Maße grenzüberschreitend gehandelt: Die Exportquote lag für alle Sande und Kiese bei rund 6 vH.

In der DDR wurden in der Regel knapp 100 Mill. t Sand und Kies jährlich produziert. Als Folge der baubedingt starken Nachfrageentwicklung nach der Vereinigung erreichte die Produktion in Ostdeutschland nach Verbandsangaben im Jahre 1992 bereits 109 Mill. t im Wert von knapp 1,2 Mrd. DM.

Straßenbau größter Natursteinverbraucher

Die Natursteinproduktion umfaßt nach der amtlichen Statistik den Naturstein für den Tiefbau und die Naturwerk-

Produktion¹⁾ ausgewählter Steine-und-Erden-Erzeugnisse in Westdeutschland

Erzeugnis	Einheit	1982	1986	1990	1991	1992
Sand und Kies	Mill. t	310	290	330	284	304
Naturstein	Mill. t	206	210	235	245	256
Zement ²⁾	1000 t	30 078	26 580	30 456	31 920	33 011
Mauerziegel	1000 m ³	8 779	7 213	9 421	9 972	10 969
Dachziegel	Mill. St.	405	379	493	554	632
Transportbeton	1000 m ³	34 451	32 722	39 006	41 230	42 991
Betonzeugnisse für den Hochbau						
dar.: Großformatige Fertigbauteile	1000 m ²	12 029	13 040	23 340	26 081	28 743
Fertigteile konstruktiver Art	1000 t	2 003	2 083	2 841	2 961	3 089
Großformatige Dachsteine	Mill. St.	600	495	665	686	702
Betonzeugnisse für den Tiefbau	1000 t	17 208	16 136	19 438	22 241	24 993
Feuerfesterzeugnisse	1000 t	2 312	1 940	1 982	1 915	1 850
Schleifscheiben und sonstige -körper ³⁾	t	44 841	48 943	55 400	52 066	51 880
Schleifpapiere, -gewebe usw. ⁴⁾	1000 m ²	42 416	48 341	54 953	52 648	53 734

¹⁾ Mit Ausnahme von Naturstein sowie Sand und Kies nur Produktion von Betrieben von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten. — ²⁾ Einschließlich zementähnlicher Bindemittel. — ³⁾ Ohne Diamant-, Bornitridschleifscheiben und sonstige Schleifmittel und -pulver. — ⁴⁾ Ohne Schleifmittel auf sonstigen Unterlagen (1982 und 1986) und Lamellenschleifräder und -stifte.

Quellen: Bundesverband der Deutschen Kies- und Sandindustrie e.V., Duisburg; Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.

steinindustrie sowie den Abbau von Schiefer. Große Festgesteinsmengen werden auch zur Herstellung von Bindemitteln sowie von Produkten für industrielle Verwendungen und für Umweltschutzmaßnahmen gewonnen.

Für den Tiefbau wurden 1992 in den alten Bundesländern insgesamt rund 154 Mill. t⁴ produziert; gegenüber 1982 erhöhte sich die Produktion um ein Drittel.

Kalk- und Dolomitstein sowie Kalkmergelstein⁵ dienen der Erzeugung von Bindemitteln (Zement und Kalk) für die Bauindustrie, aber auch von Zuschlägen und Feuerfestmaterialien für die Eisen- und Stahlindustrie sowie der Produktion wichtiger Rohstoffe für die chemische Industrie. Für die Wasserwirtschaft und den Umweltschutz sind die Erzeugnisse ebenso unverzichtbar wie für die Land- und Forstwirtschaft. Im Jahre 1992 wurden in Westdeutschland hierfür gut 56 Mill. t⁴ gewonnen (1982: 46 Mill. t). Bedeutender Produzent und gleichzeitig Verarbeiter ist auch die Zementindustrie, die 1992 etwa 42 Mill. t verbrauchte (1982: 38 Mill. t).

In Westdeutschland wurden im Jahre 1992 insgesamt rund 256 Mill. t Festgestein gewonnen, fast ein Viertel mehr als 1982. Überragende Bedeutung haben die Vorkommen von Kalk- und Dolomitstein; mindestens zwei Drittel der 1992 gewonnenen Festgesteine bestanden aus diesen Rohstoffen. Ohne Kalkstein wäre z.B. eine Entschwefelung von Kraftwerksrauchgasen durch die Kalk-/Kalksteinwaschverfahren nicht möglich.

Die Produktion von Festgesteinen hat auch in Ostdeutschland große Bedeutung. Im Jahre 1988 wurden rund

59 Mill. t gewonnen, davon 44 vH für Straßenbaustoffe und ein Viertel für die Zementherstellung. Der Rohstoffabbau war 1991 auf 34 Mill. t gesunken. Insbesondere durch die enorme Produktionssteigerung von Tiefbauerzeugnissen auf 32 Mill. t dürfte die Gesamtproduktion 1992 bereits wieder auf 50 Mill. t gestiegen sein.

Durch den großen Bedarf der ostdeutschen Bauindustrie hatten schon 1990 die Einfuhren von Straßenbaustoffen stark zugenommen. Gegenüber 1982 (2,2 Mill. t) hatten sie sich 1991 um mehr als das 3fache auf fast 7 Mill. t erhöht. Im Jahre 1992 fallen die im Vergleich mit 1990 wesentlich erhöhten Lieferungen aus der Tschechoslowakei und Polen auf (1990: 0,05 Mill. t, 1992: 1,5 Mill. t), die — aufgrund ihrer niedrigen Preise — bereits einen Anteil von 25 vH an den Importen erreicht haben.

Importdruck auf die Zementindustrie nimmt zu

Die Produktion der westdeutschen Zementindustrie übertraf erst 1990 wieder das 30 Mill. t-Niveau der frühen 80er Jahre. Mit 33 Mill. t verzeichnete sie 1992 das höchste Jahresergebnis seit 1982; sie lag damit um 30 vH über dem Tiefpunkt von 1987. Von der Gesamtproduktion entfielen 1992 gut 80 vH auf Portlandzement (1982: 76 vH), etwas

⁴ Hochgerechnete Produktion, da die amtliche Statistik die Produktion von Kleinbetrieben (weniger als 10 oder 20 Beschäftigte) nicht berücksichtigt.

⁵ Mit Ausnahme der für den Tiefbau bestimmten Mengen werden Kalk- und Dolomitstein von der amtlichen Statistik nicht unter Naturstein erfaßt.

Produktion¹⁾ ausgewählter Steine-und-Erden-Erzeugnisse in Ostdeutschland

Erzeugnis	Einheit	1988	1989	1990	1991	1992
Sand und Kies	Mill. t	110	92	.	93	109
Naturstein	Mill. t	59	58	38	34	50
Zement	1000 t	12 510	12 229	7 228	2 476 ²⁾	4 512 ²⁾
Mauerziegel	Mill. St.	1 089	1 104	885	.	.
Mauerziegel	1000 m ³	.	.	.	430 ³⁾	500 ³⁾
Dachziegel	Mill. St.	14	14	.	.	.
Transportbeton	1000 m ³	.	.	1 222 ⁴⁾	1 355	3 717
Betonzeugnisse insgesamt	1000 t	25 417	25 917	.	.	.
Betonzeugnisse für den Hochbau						
dar.: Großformatige Fertigbauteile	1000 m ²	.	.	2 883 ⁴⁾	1 973	2 808
Fertigteile konstruktiver Art	1000 t	.	.	837 ⁴⁾	494	809
Betonzeugnisse für den Tiefbau	1000 t	.	.	759 ⁴⁾	1 868	2 901
Feuerfesterzeugnisse	1000 t	.	.	74 ⁴⁾	86	161
Schleifscheiben und sonstige Schleifkörper aus Korund	t	.	.	2 937 ⁴⁾	3 558	2 942

1) Von 1991 an mit Ausnahme von Naturstein sowie Sand und Kies nur Produktion von Betrieben mit 20 und mehr Beschäftigten. — 2) Einschließlich zementähnlicher Bindemittel. — 3) Ohne Loch- und Leichtziegel. — 4) Nur 2. Halbjahr.

Quellen: Bundesverband der Deutschen Kies- und Sandindustrie e.V., Duisburg; Wolfgang Jung et al.: Zur Situation der nicht-metallischen Rohstoffe in der DDR. Erzmetall 43 (1990), Nr. 6, Weinheim; Statistisches Bundesamt; Bundesverband der Deutschen Zementindustrie e.V., Köln; Statistisches Amt der DDR (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch. Jährlich; Berechnungen des DIW.

mehr als 12 vH auf Hochofen- (13 vH) und 3 vH auf Eisenportlandzement (7 vH).

Aufgrund rückläufiger Nachfrage ist von 1982 bis 1988 die Zahl der Werke von 74 auf 61 zurückgegangen. Die Kapazitätsauslastung nahm nach Verbandsangaben von nur 50 vH Mitte der 80er Jahre auf 66 vH im Jahre 1992 zu.

Die ostdeutschen Zementwerke hatten in den 80er Jahren ein Produktionsniveau von etwa 12 Mill. t; von 1989 bis 1991 ist die Erzeugung indes um vier Fünftel auf 2,5 Mill. t gesunken. Mit einer Produktion von 4,5 Mill. t ist es 1992 allerdings bereits zu einem Umschwung gekommen, der neben der höheren Nachfrage auch auf die zunehmende Wettbewerbsfähigkeit der ostdeutschen Werke zurückgeht.

Mit der Öffnung der osteuropäischen Grenzen ist auf dem deutschen Zementmarkt eine dramatische Wende eingetreten. Während Westdeutschland noch 1990 Nettoexporteur war, ist bereits 1991 für Gesamtdeutschland ein Importüberschuß von 1,3 Mill. t zu bilanzieren. Hierfür waren insbesondere die Einfuhren aus Polen sowie aus tschechischen Werken verantwortlich, an denen ein deutscher Zementproduzent beteiligt ist.

Die Lieferungen bestanden im wesentlichen aus Portlandzement: 1992 betrug der Grenzübergangswert für polnischen Zement pro Tonne 70,55 DM und für tschechischen Zement 77,05 DM. Der Wert der zum Absatz bestimmten inländischen Produktion betrug dagegen 121 DM pro Tonne.

Zementimporte in 1000 t

	1990	1991	1992
Zementimporte insgesamt	1 650,0	3 610,7	5 423,6
dar.: aus Polen	267,5	959,3	1 252,3
aus der Tschechoslowakei	263,9	1 592,4	2 821,0
Anteil beider Länder (Importe insg. = 100)	32,2	70,7	75,1

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.

Ziegelindustrie:

Marktposition verbessert sich erheblich

Die Produktion der Ziegelindustrie besteht aus Mauer-, Dach- und Deckenziegeln, Klinkerplatten, Drainrohren, Kabelschutzhauben und sonstigen Erzeugnissen. Sie werden statistisch in unterschiedlichen Dimensionen erfaßt, so daß eine Summenbildung nicht möglich ist. Der jährliche Produktionswert aller Ziegeleierzeugnisse stagnierte in Westdeutschland bis 1987 bei knapp 1,4 Mrd. DM und stieg danach als Folge neuentwickelter Großformate, verstärkter Renovierung alter Gebäude und der Öffnung des Marktes in Ostdeutschland auf 2,4 Mrd. DM im Jahre 1992 (jeweils ohne Kleinbetriebe). Hiervon entfielen allein rund 57 vH auf Mauerziegel und Klinker sowie 37 vH auf Dachziegel.

Die Produktion von Mauerziegeln, die 1982 knapp 9 Mill. m³ betragen hatte, machte 1988 nur noch weniger als 8 Mill. m³ aus. In den folgenden Jahren stieg sie sprunghaft bis auf nahezu 11 Mill. m³ (1992), wozu insbesondere die Entwicklung bei Lochziegeln beitrug. Bei der Dachziegelproduktion, die im selben Zeitraum von 405 auf 632 Mill. Stück zunahm, erhöhte sich der Anteil der Biberschwänze gegenüber Falz- und Pfannenziegeln deutlich. Auch bei Klinkerplatten gab es ein überproportionales Wachstum. Insgesamt konnte die Ziegelindustrie ihre Marktposition gegenüber der konkurrierenden Betonindustrie deutlich verbessern, wozu rationell zu verarbeitende neue Produkte, zunehmende Wärmedämmung sowie die Altbausanierung und der Trend „zurück zur Natur“ beitrugen.

In Ostdeutschland war die Produktion von Ziegelerzeugnissen bis zur Vereinigung rückläufig, da den effizient zu verarbeitenden großformatigen Betonerzeugnissen Vorrang eingeräumt und die Produktionskapazität für Ziegelerzeugnisse erheblich eingeschränkt worden waren. Der nach der Öffnung der Grenzen einsetzende Bedarf konnte daher zunächst nur durch Bezüge aus Westdeutschland und dem Ausland gedeckt werden. Inzwischen nimmt die Produktion aus hochmodernen Werken stetig zu; ihr Wert erreichte 1992 bereits knapp 105 Mill. DM.

Deutliche Zunahme bei Transportbeton

Beton wird vor allem als Transportbeton und in Form von Betonerzeugnissen eingesetzt bzw. produziert. *Transportbeton* ist am Einsatz von Frischbeton auf Baustellen heute mit etwa 90 vH beteiligt; 1970 waren es in Westdeutschland erst 40 vH. Sein Vorteil liegt in der Entlastung der zudem oft beengten Baustellen, vor allem aber in der gleichbleibenden Qualität. Sie wird durch den Betrieb überwiegend vollautomatischer Anlagen mit genauer Einhaltung der unterschiedlichen Rezepturen gewährleistet. Im Zeitraum von 1982 bis 1992 nahm die erzeugte Menge im Jahresdurchschnitt um 2,2 vH zu. Der Produktionswert belief sich 1992 auf 5,3 Mrd. DM. Wegen der eingeschränkten Transportmöglichkeiten ist der Außenhandel mit Transportbeton unbedeutend.

Der Wert der *Betonzeugnisse*⁶ in Westdeutschland lag 1992 bei 8,3 Mrd. DM. Hieran waren Betonerzeugnisse für den Hochbau mit 60 vH beteiligt; der Rest entfiel auf Betonerzeugnisse für den Tiefbau (36 vH) sowie für andere Zwecke, z.B. für Gartenbaubetriebe. Unter der großen Zahl von Produkten für den Hochbau machen die ausgewiesenen Positionen (Fertigteile, großformatige Dachsteine) zusammen bereits zwei Drittel des Produktionswertes aus. Bei den Tiefbauprodukten sind Betonpflastersteine mit einem Mengenanteil von über 50 vH mit Abstand am bedeutendsten, gefolgt von Rohren, Gehwegplatten und Bordsteinen. Die Ex- und Importquoten sind auch bei Betonerzeugnissen nicht sehr bedeutend; sie liegen — gemessen an der Produktion bzw. am Inlandsverbrauch — bei 3 bis 4 vH.

In Ostdeutschland waren Betonerzeugnisse das mit Abstand wichtigste Baumaterial. Durch den Einsatz standardisierter Betonfertigteile (Plattenbauweise) sollten in der DDR von 1976 bis 1990 etwa 3 Mill. Wohnungen erbaut oder modernisiert werden. Die Produktion von Betonerzeugnissen stieg daher schon in den 70er Jahren auf das bis zuletzt gehaltene Niveau von jährlich 25 bis 26 Mill. t. Im Unterschied zum drastischen Rückgang bei großformatigen Erzeugnissen ist für Transportbeton, der in der DDR nur eine untergeordnete Rolle spielte, ein deutlicher Produktionsanstieg zu erkennen. Im Jahre 1992 betrug der Produktionswert von Transportbeton 0,5 Mrd. DM und derjenige von Betonerzeugnissen knapp 1,1 Mrd. DM.

Branchenuntypische Exportquoten bei Feuerfesterzeugnissen und Schleifmitteln

Erzeugnisse der *Feuerfestindustrie* werden in der Industrie überall dort eingesetzt, wo Anlagen gegen Temperaturen von mehr als 1000° C sowie gegen hohe mechanische und chemische Beanspruchungen geschützt werden müssen. Für die Einsatzgebiete Eisen- und Stahlindustrie (etwa 60 bis 70 vH des Verbrauchs), Zementindustrie (5 bis 10 vH), NE-Metallindustrie, Kalkindustrie usw. ist eine große Zahl spezieller geformter und ungeformter Feuerfesterzeugnisse entwickelt worden. Je nach den eingesetzten Rohstoffen wird zwischen verschiedenen geformten Erzeugnissen sowie den entsprechenden Mörteln und Massen unterschieden.

Nach der amtlichen Statistik verringerte sich die Produktion aller Feuerfesterzeugnisse in Westdeutschland von 2,3 Mill. t im Jahre 1982 auf knapp 1,9 Mill. t im Jahre 1992. Dies war insbesondere eine Folge der schrumpfenden inländischen Rohstahlerzeugung und der sinkenden spezifischen Feuerfestverbräuche durch den Einsatz höherwertiger Materialien mit längeren Standzeiten. Der Wert der Feuerfestproduktion stieg von knapp 1,8 Mrd. DM (1982) auf 2,3 Mrd. DM (1990), verringerte sich 1992 allerdings auf 2,0 Mrd. DM. Feuerfesterzeugnisse sind heute zunehmend technisch anspruchsvolle Spezialerzeugnisse für die verschiedenen Einsatzgebiete; im Unterschied zur gesamten Steine-und-Erden-Branche werden sie überwiegend in Betrieben mit mindestens 50 Beschäftigten hergestellt, die einen beträchtlichen Teil ihrer Erzeugnisse wegen des hohen Warenwertes weltweit vermarkten. Die Exportquote bei Feuerfesterzeugnissen erreicht die für Steine und Erden ungewöhnliche Höhe von mehr als 50 vH.

In Ostdeutschland zeigt die Feuerfestproduktion nach dem vereinigungsbedingten Einbruch seit 1992 eine stark steigende Tendenz, wobei Produktionsschwerpunkte

⁶ Die unterschiedlichen Betonerzeugnisse werden von der amtlichen Statistik in fünf verschiedenen Mengeneinheiten (m, m², m³, t, Stück) ausgewiesen, so daß für die insgesamt produzierte Menge keine Angaben vorliegen.

offenbar bei Schamottesteinen sowie bei sauren Mörteln und Massen liegen.

Schleifmittel sind die wichtigsten Produkte für die Oberflächenbearbeitung und -veredelung. Die äußerst vielfältigen Schleif- und Poliermittel werden in fast allen Industrie- und Handwerksbetrieben benötigt. Insbesondere in der Metallerzeugung und -verarbeitung, in der Holz-, Stein- und Glasindustrie sowie in der optischen Industrie gehört das Schleifen und Polieren zu den qualitätsbestimmenden Faktoren.

Natürliche Schleifstoffe wie Flint oder Schmirgel aus dem Steine-und-Erden-Bereich sind seit Jahrzehnten fast vollständig von synthetischen Schleifrohstoffen wie Elektrokorund und Siliciumcarbid verdrängt worden. Schleifmittel sind Schleifscheiben und sonstige Schleifkörper aus Korund bzw. Siliciumcarbid, Schleifpapiere und -gewebe sowie Diamant- und Bornitridschleifscheiben.

Der Wert aller erzeugten Schleifmittel betrug 1992 in Westdeutschland 1,2 Mrd. DM. Hiervon entfielen jeweils 45 vH auf Schleifscheiben und sonstige Schleifkörper sowie auf Schleifpapiere und -gewebe, der Rest vor allem auf Diamantschleifscheiben. Der Außenhandel mit Schleifscheiben hat weiter zugenommen. Im Jahre 1991 wurden 54 vH der Produktion exportiert, aber auch 43 vH des Verbrauchs importiert.

Angaben über die Erzeugung von Schleifmitteln wurden in der DDR nicht veröffentlicht. Immerhin bezog allein die Bundesrepublik aus der DDR über viele Jahre Schleifmittel in einer Größenordnung von 3 Mill. DM pro Jahr. Folgt man der innerdeutschen Warenverkehrsstatistik, die nach der

Vereinigung weitergeführt wurde, sind diese Lieferungen 1991 auf nur noch 84 000 DM zurückgegangen (1990: 1,8 Mill. DM).

Ausblick

Aufgrund der hohen Abhängigkeit der Branche von der Bauwirtschaft — bis zu 90 vH der Steine und Erden werden von diesem Industriezweig nachgefragt — hat die künftige Entwicklung der Baunachfrage grundlegende Bedeutung für die Steine-und-Erden-Industrie; andere Nachfragebereiche wie die Eisen- und Stahlindustrie sind zudem rückläufig.

Für Westdeutschland wird nach einer Bauvolumensvorausschätzung des DIW bis 2002 eine jahresdurchschnittliche Zunahme von 1,7 vH und für Ostdeutschland eine solche von 9 vH angenommen. Auf der Basis dieser Prognose zeichnen sich für West- und Ostdeutschland unterschiedliche Entwicklungen ab. Unter Berücksichtigung einer zunehmenden Verwendung von Sekundärrohstoffen und eines weiter optimierten Materialeinsatzes sowie stagnierender bzw. rückläufiger Entwicklungen in wichtigen Nachfragesektoren — z.B. in der Eisen- und Stahlindustrie — wird die Nachfrage nach Steinen und Erden insgesamt in Westdeutschland bis zum Jahre 2002 im Jahresdurchschnitt um 1,2 vH und in Ostdeutschland um 5,0 vH wachsen. Für Deutschland insgesamt ergibt dies eine Verbrauchszunahme um durchschnittlich knapp 2,0 vH. Insgesamt dürften sich im Prognosezeitraum die noch heterogenen Marktstrukturen in West- und Ostdeutschland weitgehend angleichen.

Aus den Veröffentlichungen des DIW Sonderhefte

Erscheinen als neue Folge wieder seit 1948. Format DIN A 5.

- Nr. 145 **Die Beseitigung von Steuergrenzen in der Europäischen Gemeinschaft — Vorteile und Probleme einer Harmonisierung von Mehrwertsteuer und Verbrauchsteuern im europäischen Binnenmarkt.** Von Rüdiger Parsche, Bernhard Seidel und Dieter Teichmann unter Mitarbeit von Georg Erber und Hansjörg Haas. 468 S. 1988. DM 82,60.
- Nr. 146 **Die Auswirkungen des Binnenmarktes auf die Entwicklungen der Regionen in der Europäischen Gemeinschaft.** Von Fritz Franzmeyer. (Hrsg.). 252 S. 1991. DM 62,—.
- Nr. 147 **Nationalstaat und Interdependenz — kooperative Interaktionsmuster in der EG-Handelspolitik.** Von Christian Siebert und Eirik Svindland. 250 S. 1992. DM 72,—.
- Nr. 148 **Familie und Erwerbstätigkeit im Umbruch.** Von Notburga Ott und Gert Wagner (Hrsg.). 252 S. 1992. DM 72,—.
- Nr. 149 **Rigide Preise, flexible Mengen — Ansätze zu einer dynamischen Analyse von Angebots- und Nachfrageschocks.** Von Heiner Flassbeck, Gustav Adolf Horn, Rudolf Zwiener. 254 S. 1992. DM 72,—.
- Nr. 150 **Die Idee der Cash-flow-Steuer vor dem Hintergrund des gegenwärtigen Steuersystems.** Von Stefan Bach. 474 S. 1993. DM 98,—.
- Nr. 151 **Das Konvergenzproblem — Wirtschaftspolitik im Europa von Maastricht.** Von Fritz Franzmeyer (Hrsg.). 324 S. 1994. (Im Druck).

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Str. 5, D-14195 Berlin
Telefon (0 30) 82 99 10 — Telefax (0 30) 82 99 12 00

Präsident: Prof. Dr. Lutz Hoffmann.

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Heiner Flassbeck, Dr. Fritz Franzmeyer, Dr. Kurt Hornschild,
Prof. Dr. Wolfgang Kirner, Prof. Dr. Eckhard Kutter, Dr. Rolf-Dieter Postlep, Dr. Wolfram Schrettl, Dr. Bernhard Seidel, Dr. Hans-Joachim Ziesing.

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.

Schriftleitung: Dr. Klaus Henkner, in Vertretung Kurt Geppert und Dieter Teichmann.

Verbrauchskonjunktur im Zeichen der Rezession. Bearbeitet von Jochen Schmidt. —

Welthandel hat Talsohle durchschritten — aber nur geringe Expansion in Europa. Bearbeitet von Joachim Volz. —

Industrie der Steine und Erden: Große Abhängigkeit von der Bauwirtschaft. Bearbeitet von Peter Eggert, Joachim Priem, Hans Wessels und Eberhard Wettig.

Verlag Duncker & Humblot GmbH, Carl-Heinrich-Becker-Weg 9, D-12165 Berlin, Telefon (0 30) 7 90 00 60.

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe zulässig.

Druck: ZIPPEL-Druck, Oranienburger Str. 170, D-13437 Berlin.

Bezugspreis für den Jahrgang DM 150,—, vierteljährlich DM 45,—, Einzelnummer DM 5,—.

Zuzüglich Versandkosten

ISSN 0012-1304

WESTDEUTSCHLAND

Ausgewählte saisonbereinigte Konjunkturindikatoren¹⁾

		Arbeitslose		Offene Stellen		Auftragseingang im verarbeitenden Gewerbe (Volumen) ²⁾											
						Insgesamt	dav.: Hauptgruppen						Inland		Ausland		
							Grundstoff- u. Produktionsgütergewerbe		Investitions-gütergewerbe		Verbrauchs-gütergewerbe						
		in 1000				1985 = 100											
		mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.
1992	J	1700		342		122,7		117,8		123,6		128,0		130,8		109,4	
	F	1697	1705	351	346	126,5	124,6	118,7	118,0	129,4	127,0	130,4	127,9	135,5	132,7	111,8	
	M	1719		347		124,6		117,6		127,9		125,4		131,7		112,9	
	A	1756		338		122,4		116,3		124,2		127,0		130,7		109,0	
	M	1776	1777	332	334	120,8	120,8	117,5	117,0	121,7	121,7	124,0	124,7	128,8	128,5	108,0	
	J	1798		330		119,2		117,3		119,1		123,0		126,0		108,2	
	J	1818		323		117,8		114,4		117,0		125,5		125,9		104,3	
	A	1836	1839	319	317	116,1	116,3	113,1	112,4	115,0	116,1	124,6	123,5	123,3	124,6	104,1	
	S	1862		309		115,1		109,8		116,2		120,3		124,7		99,5	
	O	1919		297		109,0		107,3		107,5		116,5		118,0		94,1	
1993	N	1959	1957	289	289	109,7	108,7	107,9	107,3	108,3	107,1	117,2	116,3	115,6	116,4	100,0	
	D	1991		282		107,5		106,7		105,4		115,3		115,7		94,0	
	J	2085		271		109,1		106,1		108,1		117,6		115,1		99,3	
	F	2124	2128	264	264	107,6	107,4	107,3	107,1	105,6	105,0	114,6	115,8	111,3	112,1	101,5	
	M	2174		256		105,6		107,9		101,4		115,1		110,0		98,4	
	A	2206		254		107,7		108,4		105,1		115,0		111,6		101,3	
	M	2220	2226	245	247	109,9	108,3	108,5	108,5	108,4	105,8	117,0	116,1	115,0	112,9	101,7	
	J	2250		241		107,4		108,7		103,9		116,3		112,1		99,6	
	J	2309		240		111,4		110,9		109,3		119,3		117,3		102,0	
	A	2337	2339	236	232	110,3	110,3	110,0	109,9	106,7	107,9	122,3	118,8	115,3	116,1	102,1	
1994	S	2370		221		109,2		108,9		107,7		114,8		115,6		98,7	
	O	2441		210		108,6		108,2		107,7		112,5		112,7		102,1	
	N	2476	2465	218	218	108,5	108,5	111,0	109,4	105,3	106,8	114,4	112,4	111,7	111,4	103,3	
	D	2479		226		108,3		108,9		107,4		110,2		109,7		106,0	
	J	2554		235		107,7		111,1		104,5		112,8		108,6		106,6	
	F	2576		244													
	M																
	A																
	M																
	J																
J																	
A																	
S																	
O																	
N																	
D																	

¹⁾ Saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren (BV3). Dieses Verfahren hat die Eigenschaft, daß sich beim Hinzufügen eines neuen Wertes davorliegende saisonbereinigte Werte in der Zeitreihe auch dann ändern können, wenn deren Ursprungswert unverändert geblieben ist. Die Vierteljahreswerte wurden aus den saisonbereinigten Monatswerten errechnet. — ²⁾ Außerdem arbeitstäglich bereinigt.

Quellen: Bundesanstalt für Arbeit und Statistisches Bundesamt.

		Beschäftigte im Bergbau und im verarbeitenden Gewerbe	Produktion im produzierenden Gewerbe ²⁾								Umsätze des Einzel- handels zu Preisen von 1985		Außenhandel (Spezialhandel) ²⁾				
			Verarbei- tendes Gewerbe	dav.: Hauptgruppen				Bauhaupt- gewerbe	Ausfuhr				Einfuhr				
				Grundstoff- u. Produktions- gütergewerbe		Investitions- gütergewerbe											
		in 1000		1985 = 100								1986 = 100		Mrd. DM zu Preisen von 1980 ³⁾			
		mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.
1992	J	7466		123,6		114,6		126,8		130,6		127,8		46,4		51,2	
	F	7449	7450	126,0	124,2	119,0	116,4	129,8	127,7	147,4	137,4	127,2	125,1	46,4	47,1	51,3	51,6
	M	7434		123,1		115,5		126,6		134,2		120,2		48,5		52,5	
	A	7411		123,2		115,0		127,0		134,0		125,9		50,3		53,9	
	M	7388	7392	123,0	122,3	116,7	115,1	126,2	125,5	136,2	136,2	120,0	123,0	44,9	47,0	50,2	50,9
	J	7378		120,7		113,5		123,3		138,4		123,1		45,8		48,7	
	J	7338		120,4		113,8		122,4		133,1		123,7		47,5		52,9	
	A	7306	7308	120,5	120,1	115,2	113,8	122,5	122,2	134,1	135,1	119,2	123,5	46,6	47,2	49,6	51,3
	S	7281		119,4		112,4		121,8		138,1		127,5		47,4		51,3	
	O	7227		116,5		110,2		118,1		133,2		124,3		46,7		51,5	
N	7187	7184	114,5	114,0	109,2	108,6	115,5	114,2	134,2	135,9	121,4	125,8	44,1	45,3	49,6	50,8	
	D	7138		111,0		106,5		109,1		140,2		131,8		45,1		51,4	
1993	J	7058		111,8		108,6		110,4		130,1		115,6		42,7		47,2	
	F	7004	7008	109,5	111,1	106,9	107,6	106,9	109,3	138,3	133,6	118,2	118,4	45,4	43,2	48,9	47,0
	M	6963		111,9		107,3		110,6		132,4		121,5		41,4		44,9	
	A	6915		110,6		109,4		107,7		134,3		121,5		43,4		47,1	
	M	6877	6877	111,7	110,4	108,7	109,0	109,8	107,5	136,5	136,0	115,7	118,9	42,7	43,8	44,3	45,5
	J	6838		108,9		108,8		104,9		137,2		119,5		45,2		45,1	
	J	6761		110,8		111,1		107,4		131,7		118,4		40,6		43,7	
	A	6721	6726	114,2	112,3	111,6	111,2	112,9	109,9	139,2	136,6	118,6	120,4	44,2	43,2	47,5	46,1
	S	6696		112,0		110,8		109,4		139,0		124,3		44,8		47,2	
	O	6645		110,8		111,8		107,7		135,4		115,5		44,5		45,7	
	N	6612	6619	109,4	109,7	110,5	110,3	105,3	106,1	128,1	130,0	119,1	118,8	45,5	45,5	44,8	45,0
		D	6600		108,8		108,5		105,2		126,4		121,7		46,5		44,5
	1994	J			111,2		109,2		109,5		136,0						
F																	
M																	
A																	
M																	
J																	
A																	
S																	
O																	
N																	

¹⁾ Saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren (BV3). Dieses Verfahren hat die Eigenschaft, daß sich beim Hinzufügen eines neuen Wertes davorliegende saisonbereinigte Werte in der Zeitreihe auch dann ändern können, wenn deren Ursprungswert unverändert geblieben ist. Die Vierteljahreswerte wurden aus den saisonbereinigten Monatswerten errechnet. — ²⁾ Außerdem arbeitstäglich bereinigt. — ³⁾ Index der Durchschnittswerte und Außenhandel Westdeutschlands — soweit nicht veröffentlicht — vom DIW geschätzt.

Quellen: Bundesanstalt für Arbeit und Statistisches Bundesamt.